

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Neulagen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Zilber in Elbing.

Nr. 3. Elbing, Mittwoch, 4. Januar 1893. 45. Jahrg.

## Bestellungen

auf diese Zeitung pro 1. Quartal 1893 werden noch von allen Postanstalten, sowie in unserer Expedition angenommen. Die bereits erschienenen Nummern mit dem Anfang des Romans

### „Die Dorprinzessin“

werden den neu hinzutretenden Abonnenten gratis und franco nachgeliefert.

## Telegraphische Nachrichten.

**Lyon, 2. Jan.** Ein großer Theil der Stadt Villefranche ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der Schaden ist ganz bedeutend. Die Feuerwehr von Lyon ist telegraphisch berufen worden.

## Politische Tagesberichte.

Elbing, 3. Jan.

**Erklärung des Kaisers zur Militärvorlage.** Der „Reichsanzeiger“ von Montag Abend berichtet in seinem nichtamtlichen Theil:

„Seine Majestät der Kaiser haben bei dem gestrigen Neujahrsempfang der kommandirenden Generale sich dahin geäußert, daß die Durchführung der beabsichtigten Heeresreform für Deutschland eine militärische und politische Nothwendigkeit sei, und daß er zuversichtlich erwarre, wie die Erkenntnis hiervon sich immer mehr Bahn brechen werde. Seine Majestät siehe fest an der von den verbündeten Regierungen eingebrachten Vorlage.

Wörtlich dasselbe wird auch durch das „Wolff'sche Telegraphen-Bureau“ nach außerhalb gemeldet. Die Abendnummer der „Nationalzeitung“ vom Montag, bei deren Redaktion Vorstehendes noch nicht bekannt war, berichtet, der Kaiser habe nur in der Weise über die Militärvorlage gesprochen, daß er über Einzelheiten derselben sprach. U. A. wies der Kaiser auf die am 31. Dezember in der „Nationalzeitung“ abgedruckte Beantwortung der Vorlage durch den General von der Goltz in Konstantinopel hin. Ein konservativer Korrespondent giebt die Aeußerung des Kaisers in der Form wieder, daß derselbe die Militärvorlage vollständig gebilligt und die feste Hoffnung ausgesprochen habe, daß der augenblickliche Widerstand, der im Reichstage sich gegen diese Vorlage erhoben habe, nach und nach werde gebrochen werden. Er stellte sich auf den Standpunkt, daß er auf alle Fälle mit diesem oder einem anderen Reichstage diese Vorlage durchbringen werde.

**Die Neujahrbetrachtungen** der politischen Blätter sind fast ausnahmslos recht trüb und schwarzseherisch gehalten. Zufrieden mit der Entwicklung und Geltung unserer Geschichte und Zustände ist eigentlich nur die „Nordd. Allg. Ztg.“, die indessen auch durch den Ausblick in die Zukunft ernst gestimmt wird. Die Sorge des Regierungsblattes erstreckt sich allerdings nur auf die Militärvorlage im Reich und auf die Steuerreformvorlage in Preußen, sonst hat es anscheinend keinen Kummer. Wenn man auch in weiteren Kreisen ernst und besorgt in die Zukunft blickt, so handelt es sich dabei keineswegs nur um das Schicksal jener beiden Vorlagen, die, so wichtig sie an sich sein mögen, doch zugleich ihre symptomatische Bedeutung haben. Immer höher steigen die Ansprüche, die an die Leistungen der Bevölkerung für die staatlichen Zwecke gestellt werden, während zugleich die Erwerbsverhältnisse ziemlich allgemein darniederliegen und nur äußerst schwache Zeichen der Besserung vorhanden sind. Dazu kommt, daß die innere Politik im Reich und in Preußen noch immer jene Festigkeit, Stetigkeit und Zielstrebigkeit vermissen läßt, woran wir so lange gewöhnt gewesen sind. Unter solchen Umständen begreift es sich, daß der politische Jahreswechsel nicht gerade mit gehobenen Gefühlen, vielmehr in recht gedrückter Stimmung begrüßt wird. Freilich liegt auch kein Grund zum Verzagen vor. Unsere Zustände sind nicht ideal, sie sind in vieler Hinsicht sehr verbesserungsbedürftig, aber sie sind, mit denen mancher anderen Staaten verglichen, noch lange nicht als unerträglich zu bezeichnen. Außerdem liegt es zum Theil in den Händen des Volkes selbst, eine Aenderung und Besserung herbeizuführen. Im Laufe des neuen Jahres werden im größten deutschen Einzelstaate Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus stattfinden. In gewissem Sinne kann man ja auch bei uns das Diktierwort mit einer kleinen Aenderung gelten lassen: „Sein Schicksal schafft sich selbst das Volk!“ Wir wollen darum nicht verzagen und niedergedrückt, sondern hoffnungsfreudig und vertrauensvoll in die Zukunft blicken, die unserm Vaterland, in einer schwierigen Uebergangszeit begriffenen Reich hoffentlich segensreiche Erfolge besichern wird.

Mit der Zeit würden diese Wünsche alle befriedigt werden. — Wenn der „Vorwärts“ wirklich Namen weiß, so begreifen wir nicht, warum damit zurückgehalten wird. Andernfalls liegt die Annahme sehr nahe, daß die Angaben des „Vorwärts“ auf Kombinationen beruhen, die allerdings nicht ungeschickt zusammengestellt sind.

**Der Bergarbeiterstreik** im Saarrevier nimmt immer größere Dimensionen an. Es streiken jetzt über 24,000 Mann, d. h.  $\frac{1}{4}$  aller Arbeiter. Leider ist es auch wiederholt zu Ausschreitungen gekommen, und wurde daher die Gendarmarie aus dem Regierungsbezirk zusammengezogen. Vier Bataillone sind marschfertig, um in das Streikgebiet abzurücken zu können. Oberpräsident Raffe ist daselbst eingetroffen. In mehreren Versammlungen wurde beschlossen, den Streik fortzusetzen; man schenkte der Versicherung Glauben, daß Geld und Lebensmittel aus dem Auslande für die Streikenden unterwegs seien.

Eine Chronik der Beschuldigungen im „Panama-Skandal“ giebt das Pariser „Sicdele“; aus derselben geht hervor, daß die „Ankläger“ mit einer unerhörten Dreistigkeit gearbeitet haben. Am 28. Nov. wurde Monchicourt, der gerichtliche Liquidator der Panama-Gesellschaft, beschuldigt, er hätte 92,000 Panama-Loose verschwinden lassen. Am 29. wurde der ehemalige Abgeordnete Clovis Hugues beschuldigt, er hätte seine Stimme zu Gunsten der Voos-Deligionen verkauft. Am 1. Dez. beschuldigte der verabschiedete Sachverständige im Buchhaltungssache, Hoffmann, eine gewisse Anzahl Blätter der Zeitung, dann noch verschiedene Journalisten und Eigentümer von Blättern, sie hätten für persönliche Rechnung bezogen: Fezzlerki 120,000 Frs., Arthur Meyer 30,000 Francs, Valentin und Victor Simond 100,000 Francs, Magnard, Verbier, des Rodays (vom „Figaro“) bei jeder Emission je 10,000 Francs, Comond Magnier 50,000 Francs, Bailnot, Direktor der „Débats“, 40,000 Francs, Raoul Canivet („Paris“) 80,000 Francs. Mit dem Namen dieses Verzetten wurde derjenige Name verschrieben, in der unerkennbaren Absicht, einem Mitgliede des Senats nahezutreten. Am 3. Dezember wurden in einer Liste „Bestochener“ der ehemalige Abgeordnete Lagouffe und Senator Couteau genannt, welche zur Zeit der Panama-Emissionen weder dem Soir, wie fälschlich angegeben wurde, noch dem Parlament angehörten; dann der ehemalige Abgeordnete René Brice, Schwiegerjohn des Adamières Comille Doucet, Gustave Simon, Sohn Jules Simons, und Baron de Soubeyran, Abgeordneter der Vienne und Präsident der Banque d'Escompte. Am 4. deutete die „Cocarde“ an, der Bruder des Präsidenten der Republik, Adolphe Carnot, wäre compromittirt, und am 5. beschuldigte die „Vibre Parole“ den ehemaligen Bauminister Vahaut. Am 6. kam die Reihe an den Ingenieur Eiffel; am gleichen Tage vernahm der Enquete-Ausschuß den Senator Hébrard, die Abgeordnete Naquet und Chevotz, die sich gegen die Anschuldigung, sie hätten sich bestechen lassen, verwehrten. Am 7. war von dem ehemaligen Postminister Granet, am 8. wieder von Vahaut, der 300,000 Francs erhalten haben sollte, und von dem ehemaligen Abgeordneten Gabron die Rede. Am 10. rechefertigten sich die Abgeordneten Saint-Martin und Bian vor dem Enquete-Ausschuß; am 20. erschien Baron de Soubeyran vor demselben. Am 23. gab Andrieux zu verstehen, unter den 104 kompromittirten Parlamentsmitgliedern befände sich der Abgeordnete Henri Maret, Chefredakteur des „Radical“, und auch der Abg. François Deloncle wurde als verdächtig bezeichnet. Am 24. richtete sich ein Entreefilet der „Vibre Parole“ gegen die Abgeordneten Talon und Bival. Das Alles wegen des Panama-Handels. All diese Anschuldigungen konnten sofort widerlegt werden. Damit war aber das Werk noch nicht beendet. Neue Verleumdungen wurden vorgebracht. Nicht eine einzige politische Persönlichkeit von einiger Bedeutung hat sich diesem unsauberen Treiben entziehen können. Beweise werden nicht geliefert. Aber was liegt daran? Das Ziel ist erreicht und der Verdacht geworfen auf rechtschaffene Leute, die nur das Unrecht haben, allzu geduldige politische Gegner zu sein.

Die französischen Sozialisten suchen aus dem Panama-Skandal Kapital zu schlagen; es ist jedoch kaum zu erwarten, daß sie irgend einen Erfolg aufzuweisen haben werden, da sie unter sich uneinig sind. Im Uebrigen ist die Polizei sehr auf der Hut. Die Sozialisten der verschiedenen Schattierungen hatten im letzten Generalmeeting am 20. Dezember einen Eifer-Ausschuß ernannt, welcher am ersten Verhandlungstage des Panama-Prozesses und am ersten Tage des Wiederzusammentritts der Kammer große Strafen-Lundgebungen vor dem Parlamente vorbereiten soll. Die Mitglieder dieses Ausschusses werden seitdem polizeilich überwacht. Die Polizei erhielt von einer projectirten Versammlung Nachricht und verhaftete den Sozialisten Bemjean, als er gerade im Begriff war, in das Versammlungslokal einzutreten, auf Grund einer noch nicht verübten achtmonatlichen Gefängnisstrafe, welche sich derselbe durch aufreizende Reden an die Armee zur Revolte zugezogen hatte. Infolge dieser Verhaftung erließen die übrigen Mitglieder einen Aufruf, welcher zur allgemeinen Betheiligung an einer

Strafen-Lundgebung vor dem Parlamente auffordert, damit dieselbe den zu erwartenden bedrühenden Ereignissen, welche an diesem Tage zu erwarten, die übliche Beihilfe gewähren könne.

**Island.**  
\* Berlin, 2. Jan. Der Neujahrstag verlief bei Jose wie üblich. Im Laufe des Nachmittags fuhr der Kaiser nach den verschiedenen Empfängen auf der Spazierfahrt bei sämtlichen Hofkammern vor und gab seine Karte ab. Man hat sich die Visitenkarte etwas größer als die sonst üblichen zu denken; auf ihr steht in deutscher, innen lichter Aufschrift: „Wilhelm, Deutscher Kaiser und König von Preußen.“ Montag Abend fand bei den kaiserlichen Herrschaften ein militärisches, größeres Diner statt, an welchem Prinz Heinrich, Prinz Arnull von Bayern, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen nebst Geolge, sämtliche kommandirende Generale, die Kommandeure der Leibregimenter und zahlreiche andere Militärs theilnahmen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstage ihre angekündigte Interpellation zur Notstandsfrage eingebracht. Das Centrum hat drei Initiativanträge zur Ergänzung der Konkursordnung (gerichtet gegen böswillige Konkursfälle), zur Ergänzung des Genossenschaftsgesetzes und zur Einschränkung des Hausirerwerbes gestellt. Schließlich hat die Reichsregierung den Bericht der Reichsschuldenkommission dem Reichstage zugehen lassen.

Ueber die allgemeine Geschäftslage äußert sich der Jahresbericht der Hamburger Handelskammer, welcher wie immer pünktlich am 31. Dezember veröffentlicht wird, als der erste Jahresbericht deutscher Handelskammern über das Jahr 1892. Die Geschäftslage wird darin wie folgt charakterisirt: Ohne die schweren Wunden, welche die schreckliche Seuche dem Verkehrsleben geschlagen hat, würden wir wahrhaftig über den Eintritt einer Besserung der allgemeinen Geschäftslage zu berichten gehabt haben, denn es machten sich auf einigen Gebieten des Weltverkehrs, im Vergleich mit dem tiefen Darniederliegen zu Anfang des Jahres, Anzeichen eines Aufschwunges bemerkbar. Der schlechten 1891er Ernte in dem größten Theile Europas ist namentlich in Deutschland in diesem Jahre eine recht befriedigende gefolgt. Der Friede Europas ist ungetrübt geblieben und in einigen von politischen und finanziellen Wirren beunruhigten überseeischen Ländern haben sich die Verhältnisse erfreulich konsolidirt. — Argentinien scheint sich von der Mißwirtschaft der vorausgegangenen Jahre zu erholen, und der Bedarf an Importen von Europa hebt sich merklich wieder. — In Brasilien hat die republikanische Regierung nach den anfänglich unverständigen Maßnahmen in rationellere Bahnen der Wirtschaftspolitik eingelenkt und damit dem Niedergang der Valuta Einhalt gethan. — Nachdem der Bürgerkrieg in Chile, unter wesentlicher Mitwirkung eines ehemaligen deutschen Offiziers, ein für die fernere Entwicklung des Landes erfreuliches Ende gefunden, hat das Geschäft einen lebhaften Aufschwung genommen. Nach einer uns zugegangenen amtlichen Statistik ist in den letzten Jahren der Verkehr dieses Landes mit Hamburg allein bedeutender gewesen, als mit ganz England. — Auch in Venezuela, wo während des größten Theiles des Jahres blutige Wirren geherrschten, den Wohlstand des Landes geschwächt und die Einbringung der reichen Ernte theilweise verhindert haben, ist wieder Friede eingeleitet, dessen zu erhoffende Dauer auch den Verkehr mit diesem Lande neu zu beleben verspricht. — Die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten von Amerika, welche die Partei des extremen Schutzzolles geführt hat, ist als ein dem deutschen Handel günstiges Ereigniß zu begrüßen. — Diesen erfreulichen Erscheinungen stehen allerdings auch manche nachtheilige gegenüber. Als solche rührt der Bericht an den Preissturz des Silbers. Abhilfe sei nur zu erwarten aus dem natürlichen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage. Die Valutaregulierung in Oesterreich-Ungarn mache leider nur langsame Fortschritte. Der Verkehr mit den europäischen Staaten litt unter der durch die zahlreichen Handelsvertragsverhandlungen und Zollserhöbungen — in Frankreich, Spanien, Portugal, der Schweiz, Schweden, Norwegen — hervorgerufenen Unsicherheit. Auf Portugal lastet der Druck der im vorigen Jahre ausgebrochenen finanziellen Krise, für welche ernstliche Ausflüchte auf Besserung nicht vorhanden zu sein scheinen. In Rußland haben die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse durch das vorjährige Mißernte, deren Wirkungen durch das Getreideausfuhrverbot verschärft wurden, und durch die Wiederkehr einer wenigstens theilweisen Mißernte und die Heimsuchung der Cholera in diesem Jahre eine weitere Verschlechterung erfahren. Dagegen nimmt in den Ländern der unteren Donau die wirtschaftliche Entwicklung einen stetigen Fortgang, der in Bulgarien durch den eifrig betriebenen Bau von Eisenbahnen gefördert wird, und für den die günstigste Erfolg der in Philippopol veranstalteten Ausstellung der Landeserzeugnisse einen erfreulichen Beweis lieferte. Diese Länder, sowie Kleinasien, das durch die mit deutschem Kapital erbaute anatolische Bahn nach und nach aufgeschlossen wird, versprechen

für den europäischen Handel, und speziell auch für denjenigen Deutschlands, welcher durch die Deutsche Bedante-Vente unterstützt wird, eine immer größere Bedeutung zu erlangen.

Wenige Stunden vor dem Jahreswechsel ist der Abg. Peter Reichenberger nach längerem Leiden im 82. Lebensjahre verstorben. Reichenberger war der Rektor des preussischen Abgeordnetenhauses. Von 1849 bis jetzt, also 43 Jahre hindurch, gehörte er demselben an, nachdem er schon vorher Mitglied der preussischen Nationalversammlung im Volkshause zu Erfurt gewesen war. Ebenso war Peter Reichenberger seit dem konstituierenden Reichstage Mitglied des Reichstages in allen Sessionen. Der ältere Bruder des Verstorbenen, August Reichenberger, hat sich schon seit mehreren Jahren aus dem parlamentarischen Leben zurückgezogen, steht im 84. Lebensjahre und lebt in Köln.

Wie in Martnekreisen verlautet, soll die Errichtung eines Torpedoboot-Hafens für Nordenham an der Belder-Wümdung beschlossen sein.

\* Dortmund, 31. Dez. Wie die heutige Nummer der antijemittischen Westfälischen Reform mittheilt, wird Rektor Abilmardt nicht die Redaktion der „Neuen Deutschen Zeitung“ in Leipzig, sondern die Redaktion der Westfälischen Reform übernehmen. Auch wird mitgetheilt, daß in Greifeld und Mülheim a. d. Ruhr in den nächsten Tagen antijemittische Zeitungen erscheinen werden.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 2. Jan. Die „Montagsrevue“ meldet, bezüglich der Valutaregulierung, daß zu Ende der Woche, alle Verträge delfessit und jenseits der Gelta perfekt werden sollen. Die Finanzoperationen umfassen die Umwandlung sämtlicher österreichisch-ungarischen noch vorhandenen ungarischen Zeirix in 4%ige. Ferner bezieht der österreichische Finanzminister 50 Millionen Valuta-Goldanleihe fix. Der Staat participirt am Gewinne bei sämtlichen Operationen.

**Frankreich.** Paris, 2. Jan. Die in den Schweizer Zeitungen enthaltenen Aufforderungen, die Ankäufe in Frankreich möglichst einzuschränken, wirken in industriellen Kreisen stark depressiv, zumal unter der Arbeiterbevölkerung die Nothlage eine immer größere wird. — In Roubaix wurden in der Neujahrnacht zahlreiche anarchistische Aufrufe an den Häusern angeklebt.

**England.** London, 2. Jan. Morgen beginnt die Untersuchung in Sachen der letzten Explosion in Dublin. Die Regierung beschloß für die Entdeckung des Urhebers keine Belohnung auszusprechen. — Zweitausend Arbeitslose wohnten gestern dem Gottesdienste in der St. Paulskirche bei. Nach dem Gottesdienste fand ein großer Straßenumzug statt, welcher indess ohne Zwischenfälle verlief.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 3. Jan.** Der gestrige Tag war der 150jährige Geburtstag der hiesigen Naturforschenden Gesellschaft. Die Feler dieses für freie Vereinigungen gewiß seltenen Ehrentages hat gestern Abend begonnen, und zwar mit einer vornehmlich zur Begrüßung der von auswärts hier eingetroffenen Gelehrten, durch welche vorausichtlich verschiedene auswärtige wissenschaftliche Gesellschaften sich bei der Feier vertreten lassen werden, um 8 Uhr im kleinen Saal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses veranstalteten, zwanglosen Vereinigung der Mitglieder. Heute Vormittag findet dann die Hauptfeier im Festsaal des Landeshauses statt. Am gestrigen Abend vereinigten sich die Mitglieder der Gesellschaft mit ihren Gästen in dem kleinen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses zu einem zwanglosen Beisammensein. Da begrüßten sich alte Freunde, die sich seit Jahren nicht mehr gesehen. Es war eine itattliche Tafelrunde, die sich gebildet hatte, und viele alte Erinnerungen wurden ausgetauscht, neue Bekanntschaften geschlossen. Von auswärtigen Gästen waren Männer von gutem Range. So der bekannte Botaniker Professor Anderson aus Berlin, Professor Magnus ebendaber. Königsberg hatte Prof. Jenisch entsendet, die Forstakademie in Eberswalde den Prof. Kemeis. Aus Elbing waren die Professoren Dorr und Nagel eingetroffen. Der Copernicus-Verein in Thorn war durch den Oberlehrer Semrau vertreten. Die Alterthums-Gesellschaft in Graubenz hatte den Oberlehrer Broßig entsendet und aus Lauenburg i. B. war Oberlehrer Schmidt gekommen. Die Nacht hat noch weitere Gäste gebracht.

**R. Pöplin, 2. Jan.** Der evangelische Männerverein beging gestern Abend in seinem Vereinslokale nachträglich die Feier des Weihnachtsfestes. Schon um 6½ Uhr war der Saal überfüllt, so daß Männer und Kinder sich mit Stehplätzen begnügen mußten. Auf einer langen Tafel standen zwei schön geschmückte durch zahlreiche Lichter erhellt Tannenbäume, unter welchen die zahllosen Geschenke für die Jugend aufgebaut waren. Eingeleitet wurde die Feier durch den Gesang „O du frühliche, o du seltsame, gnadenbringende Weihnachtszeit“, worauf Herr Schlicht-Gremblin einen gut durchdachten freien Vortrag über den Ursprung des Weihnachtsfestes und die Bedeutung des Tannenbaumes am Weihnachtsfeste hielt. Nach

dem Gesange „Stille Nacht, heilige Nacht“ nahm so dann der Vorsitzende des Vereines, Herr Pfarrer Morgenroth-Nauden, das Wort zu einer wahrhaft zündenden, alle Herzen ergreifenden Ansprache, worauf die Befehle der Kinder erfolgte. Seinen Höhepunkt erreichte der Jubel derselben, als nach der Bescherung Herr Postmeister Neese eine Kinderpolonaise eröffnete und sich die Kleinen nach den lustigen Klängen einer Polka drehen durften. Selbstverständlich traten darauf die Erwachsenen in ihre Tanzrechte, um bis lange nach Mitternacht der Göttin Terpsichore zu huldbigen. Der Verlauf des Festes zu welchem die Gäste bis von den Ufern der Weichsel und weiter herbeigezogen waren, ist wiederum ein Beweis, daß der junge Vereiner lebenskräftige Wurzel geschlagen hat.

**Dirschau, 2. Jan.** Wie dem „Bromberger Tageblatt“ vom 30. v. Mts. gemeldet wird, wurde auf der Fahrt des Nachschneeluges Dirschau-Schneidmühl auf Station Dirschau beim Schließen der Coupepfeiler einem 12jährigen Mädchen ein Finger der rechten Hand abgequetscht.

**Kulmer Stadtniederung, 1. Jan.** Am 3. Weihnachtsfesttage drang bei dem Röhner Dobrinski in Abbau Niederausmaß ein unbekannter Mann durch des Fensters und hieb auf D., der sich schon zu Bett begeben hatte, mit einem Knüttel los. D. erlitt hierbei einen Schädelbruch und mußte am folgenden Tage nach Kulm ins Krankenhaus gebracht werden. Von dem Thäter fehlt bis jetzt jede Spur.

**Freythau, 1. Jan.** An der hiesigen evangelischen Kirche wird eine selbstständige zweite Predigerstelle eingerichtet. Das Gehalt für einen Hilfsprediger war nur bis zum 31. Dezember 1892 von den kirchlichen Behörden bewilligt; darum verläßt Herr Hilfsprediger Herbold unsere Stadt, um eine Pfarrstelle im Kreise Danziger Höhe in Weisthale anzunehmen. Der neue Geistliche wird jedenfalls nicht vor Ostern eintriften. — Schon seit Jahren hat sich die Nothwendigkeit eines Orgelneubaus für unsere Kirche herausgestellt. Der Gemeindevorstand hat darum in Uebereinstimmung mit der Gemeindevertretung die nötigen Schritte zum Aufbau einer neuen Orgel gethan. Hoffentlich wird dieselbe zu Ostern dieses Jahres fertig aufgestellt sein. Die alte Orgel steht etwa 200 Jahre und ist ein Geschenk eines Grafen von der Gröben an die hiesige Kirchengemeinde. Aus unserm Kirchspiele sind im verfloffenen Jahre 139 Kinder getauft, 118 Personen gestorben, und 33 Paare haben sich kirchlich trauen lassen. — Die Verlesung zu Gunsten armer Schulkinder hat so günstige Erfolge gehabt, daß 126 arme Schüler mit Weihnachtsgeschenken bedacht werden konnten.

**Schönck, 1. Jan.** Die Firma E. Schröder Nachfolger (N. Vougeon), welche hier eine Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung und Verlag der „Schöneders Zeitung“ inne hatte, hat gestern ihren Concurat angemeldet.

**Wühlhausen, 1. Jan.** Ein seltener Fall von Wahnsinnigkeit wurde hier bei einer auf der Straße aufgelegenen Frau bemerkt. Die Frau giebt an, nicht weniger als die Tochter des Kaisers und der Kaiserin von Rußland zu sein. Die russische Prinzessin will vor einigen Jahren einen höheren Kirchenbeamten, Namens Alexij, geheiratet haben, der sie jedoch, nachdem er Erzbischof von Wlana geworden, schmählich verlassen hat. Sie hat sich mit ihm ohne Einwilligung ihres hohen Vaters, in einem andern Lande verheiratet und erschuldigt nun seine schändliche Handlungswiese damit, daß er als so hoher Kirchenfürst unverheiratet sein muß. Die Frau nennt sich Alexandra Alexandrowna und ist — ihrer hohen Abkunft angemessen — der russischen, deutschen und französischen Sprache mächtig. Ihr Dignitätspapier sind in russischer Sprache abgefaßt und können hier nicht entziffert werden. Sie will auf der Reise nach Frankreich begriffen sein. Die Prinzessin wurde einige Tage vor Weihnachten von einem Briefträger auf der Elbinger Chaussee müde sitzend bemerkt; da er sie auch auf seiner Rückkehr traf, meldete er den Fall der Polizei, welche nun die Ermüdete, um sie

vor dem Ertrinken zu schützen, holen ließ und ihr das Krankenhaus als vorläufige Residenz anwies. Sie muß kurz vorher aus dem Krankenhause zu Frauenburg entlassen worden sein.

**Saalfeld, 1. Januar.** Der Schwesternabend wurde hier an drei verschiedenen Stellen festlich begangen. In der Villa „Bergschloßchen“ feierte eine zahlreiche Versammlung den letzten Tag im Jahre; die Liebertafel hatte einen Familienabend veranstaltet, der die Teilnehmer, welche sehr zahlreich erschienen waren, bis früh 7 Uhr zusammenhielt. Nicht so zahlreichen Besuches erfreute sich der im Schuppenstättgenfundene Maskenball. Dem Veranstalter dieses — für unsern Ort so seltenen Festes — wäre eine regere Betheiligung seitens des Publicums zu wünschen gewesen.

**Aus dem Kreise Osterode, 1. Jan.** In Peterswalde ist zum 1. Januar eine Postfiliale eingerichtet worden, welche mit der Postagentur Gr. Schmüdwalde verbunden ist. — Der Gutsbesitzer Gerlach zu Eplingshöh ist zum Kreisrath ernannt. — Die Osterode Stadtverordneten-Versammlung beschloß, den neu angelegten Stadtpark mit 8000 Mk. aus der Provinzialkasse zu beziehen. Die Umpflanzung der Dreiwenzstraße erfordert 1200 Mk. Gewährt wurden die Herren Böhring zum Bezirksvorsteher, Roh zum Schiedsmann, Rausch zum Deputationsmitglied. — Vor Kurzem fand die Grundsteinlegung zu einer evangelischen Kirche in Gr. Kirchsteindorf statt. Ermöglicht wird der Bau durch die Wohlthätigkeit des dortigen Rittergutsbesizers Herrn Böhring und durch das Interesse, welches die Kaiserin dem Bau zuwendet. Die Weihe vollzog Herr Superintendent Nießkylla. Frau Böhring that die drei üblichen Hammerschläge mit den Worten der Engelshochzeit; Ehre sei Gott in der Höhe etc. Der Festplatz war mit Laubgewinden und Fahnen reich geschmückt. Diese neue Kirche wird sich auf derselben Stelle erheben, wo vor 80 Jahren bereits ein Gotteshaus stand, daß aber von den Franzosen zerstört wurde.

**Kreis Friedland, 31. Dez.** Der Arbeiter V. aus G. gerieth unter die Räder seines Gefährtes, wurde überfahren und getödtet. V. hatte kurz zuvor zwei Kinder durch die Diphtheritis verloren. — Kürzlich sperrte ein Gastwirth den neugekauften Hühnerhund für die Nacht in seine Einfahrt, in der sich auch die Hühnersche mit 36 Hühnern befanden. Morgens machte man die Entdeckung, daß der Jagdhund sämtliche Hühner die Köpfe abgerissen hatte. — Der Handwerker K. in S. hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. K. lebte in geordneten Verhältnissen, der Grund seiner That ist unbekannt.

**Kreis Köffel, 1. Jan.** Mit dem alten Jahre ist auch die Aufnahme neuer Pferde in den Pferdeschutzverein Lautern abgeschlossen worden. Dieser Pferdeschutzverein ist eine für die Landwirthe höchst nützliche Einrichtung, die ihr Entstehen den großen Pferdediebstählen in den siebziger Jahren verdankt, als der berüchtigte Pferdedieb Schiforra in unserer Gegend sein Unwesen trieb. Der Verein erstreckt sich über mehrere Ortlichkeiten, und gegenwärtig sind wohl die meisten werthvollen Pferde des Kreises darin versichert. Die aufgenommenen Pferde werden am Halte mit dem Vereinsstempel (V. L.) gezeichnet, und selten wird ein solches mit diesem Merkmal verhehrt. Wird gestohlen. Kam es doch bisweilen vor, so wurden die gestohlenen Thiere meist ermittelt und wenigstens ein Theil der Versicherungssumme gedeckt. — Gefährliche Halskrankheiten raffen zahlreiche Erwachsene und Kinder dahin. Heute noch blühend, morgen eine Leiche. — Auf einer am vergangenen Freitag abgehaltenen Treibjagd zu Banzen, an welcher sich auch viele Königsberger Herren beteiligten, wurden 60 Hasen und 1 Fuchs geschossen. Die Jagd war vom Herrn Landeshauptmann der Provinz von Stockhausen veranstaltet, dem Banzen gehört.

**Bromberg, 1. Jan.** Den hiesigen evangelischen

Stadtgeistlichen wurden mit Rücksicht auf die zunehmende Theuerung der Lebensmittel von den Gemeinde-Erwerbschaften persönliche Zulagen bewilligt, dem ersten 500, dem zweiten und dritten je 300 Mk., dem vierten 600 Mk. — Von einem traurigen Unfälle wurde vorgestern die Familie des Besitzers S. in Weichsel betroffen. Die gegen 50 Jahre alte Ehefrau hatte Kartoffeln aus dem Keller geholt. Als sie zurückkehrte und auf der obersten Stufe der Treppe war, wurde dieselbe wahrscheinlich von einem Schwindel befallen, sie wollte und stürzte die Treppe herunter, wobei die Frau mit dem Kopfe so unglücklich an eine Mauerlante schlug, daß sie auf der Stelle todt war.

### Elbinger Nachrichten.

**Wetter-Aussichten**  
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

- 4. Jan.: **Vielfach bedeckt, theils sonnig kalt, frühweisse Niederschläge, lebhaft Winde an den Küsten.**
- 5. Jan.: **Wolkig, veränderlich. Schnee, langsam steigende Temperatur. Lebhaft Winde an den Küsten.**
- 6. Jan.: **Wolkig, bedeckt, wärmer, Schnee.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

**Elbing, 3. Januar.**  
\* [Bürgerressource.] Am Montag, dem 16. d. Mts., Abends 8 Uhr, findet die Generalversammlung statt. Die Tagesordnung ist im Gesellschaftslokale einzusehen.

\* [Biederhain.] Morgen, Mittwoch, findet die Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen: Jahresbericht, Kassenbericht und Vorstandswahl.

\* [Choleraabwehr.] Die Behörden der östlichen Landestheile rüsten sich bereits zum Kampfe gegen die Cholera, deren Einbruch von Osten her für das nächste Frühjahr erwartet wird. Der Regierungspräsident zu Danzig mahnt in einer Verfügung an die unteren Verwaltungsbehörden, systematisch alle Vorbereitungen zu treffen, um einer epidemischen Ausbreitung der Seuche vorzubeugen. Es ist davon auszugehen, daß polizeiliche Kontroll- und Abwehrungsmaßregeln ausreichenden Schutz gegen die Einschleppung der Krankheit nicht gewähren können, und daß nur günstige gesundheitliche Zustände am Orte selbst eine epidemische Ausbreitung der Seuche wirksam verhindern. Bei der großen Wichtigkeit, welche beim Vorkommen einer Cholera-Erkrankung einer sofortigen und sachgemäßen Desinfektion beizulegen ist, soll mindestens in den Städten und in denjenigen Landgemeinden, in welchen Vertheilungen sind, der Winter dazu benutzt werden, um eine Anzahl hierzu geeigneter Personen mit der Vorname von Desinfektionen und dem Verfahren bei Cholerafällen genau vertraut zu machen und auf diese Weise ein geschultes Personal zu Desinfektoren und Krankenträgern heranzubilden, welches sich später den Polizeibehörden im Bedarfsfalle zur Verfügung stellt. Wegen Ermittlung zuverlässiger Personen, welche sich zur Ausbildung als Desinfektoren und Krankenträger eignen, soll mit den Kreisvereinen in Verbindung getreten werden.

\* [Ein Jubiläum] konnten wir am 1. Januar 1893 in Deutschland begehen, ein Jubiläum, welches zwar mit keinem äußerlichen Gepränge gefeiert worden ist, aber gleichwohl für alle Kreise unseres Volkes von Bedeutung ist. Am vorgestrigen Tage nämlich war das erste Vierteljahrhundert verfloßen, seitdem wir uns in Deutschland des einheitlichen Zehnspennig-Portos erfreuen haben. Das war eine der vielen friedlichen Errungenschaften des Feldzuges von 1866 und das neu begründeten norddeutschen Bundes, daß mit der Uebernahme der Leitung des Postwesens der bis dahin gültig gewesene Dreißig-Portospennig und Zwanzig- und Dreißig-Portospennig beseitigt und

der Zehnspennigbrief für das ganze deutsche Postgebiet eingeführt wurde. Die Erleichterung des Briefverkehrs war eine ganz außerordentliche und dementsprechend steigerten sich auch die Postentnahmen aus demselben in einer kaum geahnten Weise.

\* [Eintritt in den Staatsbahndienst] In der Prüfungsordnung für die mittleren und unteren Beamten der Staats-Eisenbahnverwaltung treten am 1. Januar 1893 eine Anzahl weitgehender Veränderungen ein. Der Eintritt in den Staatsbahndienst als Hilfsbeamter kann künftig schon nach zurückgelegtem 17. Lebensjahre erfolgen, während früher ein Lebensalter von 18 Jahren gefordert wurde. Hilfsbeamter, die das 25. Lebensjahr überschritten haben, werden nicht mehr zugelassen. Die zur Ausübung der Bahnpostzeit und zur Führung von Lokomotiven berufenen Personen müssen wenigstens einundzwanzig Jahre alt sein. Einem Examen unterliegen bei der Staatsbahn-Verwaltung mit Ausnahme der oberen Beamten alle, sogar die Nachtwächter auf den Stationen.

\* [Die Zugverspätungen] haben mit dem ersten Tage in diesem Jahre angefangen und haben bis jetzt angehalten. Fast sämtliche Züge hatten Verspätungen. Der gestrige Nachmittag um 6 Uhr 58 Minuten von Königsberg fällige Personenzug traf hier mit einer dreiviertelstündigen Verspätung ein, die hier noch verlängert wurde dadurch, daß eine Wagenachse festgelagert war und der Wagen auskangt werden mußte. Der Personenzug von Berlin hatte diese Nacht ebenfalls eine halbe Stunde Verspätung, weil in Dirschau der Anschluß des verspäteten Zuges von Bromberg abgewartet werden mußte. Und der Nachschneelzug von Berlin hatte heute Morgen gar eine Verspätung von annähernd zwei Stunden. Was diese Verspätung herbeiführte, ist noch nicht bekannt.

\* [Zwischen zwei Brüdern] kam es gestern Abend in einem Schanklokal der Mühlentstraße zu gegenseitigen Thätlichkeiten, wobei dieselben sich als Verbildungsmittel der Flaschen z. bedienten. Am schlechtesten ist die Schankwirthin dabei fortgekommen, da ihr eine Menge Sachen zertrümmert und auch sonst ein nicht unerheblicher Schaden zugefügt worden ist. Wegen die beiden feindlichen Brüder beabsichtigt die Wirthin einen Strafantrag wegen Sachbeschädigung zu stellen.

\* [Ueberfallen.] In der Fischerstraße wurde gestern Abend ein Schuhmachergeselle kurz vor seiner Wohnung von einem Diebherde überfallen und durch Schläge mit einem eisernen Gegenstand nicht unerheblich am Kopf verletzt. Gegen den Thäter ist die Strafanzeige erstattet.

\* [Ein auswärtiger Schiffer], der gestern Nachmittag verschiedene Schankwirthschaften besuchte und sich dabei betrunken hatte, büßte bei dieser Gelegenheit seine silberne Taschenuhr nebst silberner Kette ein. Auf welche Weise ihm diese abhanden gekommen oder gestohlen worden sind, wußte er nicht anzugeben.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§ Elf Specialblätter allerersten Ranges vereinigen die in den besseren Gesellschaftskreisen heimische praktische illustrierte Frauenzeitung „**Mode und Haus**“, die jetzt in das neunte Jahr ihres Bestehens eintritt. Kein zweites Familienblatt bringt für einen so geringen Abonnementspreis, für 1 Mark resp. für 1 1/2 Mark vierteljährlich, (letzterer Preis schließt die Lieferung der werthvollen farbigen **Mode- und Hausblätter**, bunte Handarbeiten = Lithographien, Monogramme-Gravüren und Muster = Festschen ein) so Außerordentliches wie „**Mode und Haus**“, dessen Modertheit von der Fachautorität Anna Döring und dessen Handarbeitstheile von der Herausgeberin der „Lehrbücher für Handarbeit“, von Emmy Heine, redigirt wird. Die nach Gagemodellen auf vorzüglichen Holz ausgeprobten Schnittmusterbogen sind einzig in ihrer Art. In der illustrierten Belletristik sind nur allererste Schriftsteller und die vornehmsten Illustrateure vertreten. Die zu „**Mode und Haus**“ gehörige **Hausfrauenzeitung**, deren Leitung in den bewähr-

### Kleines Feuilleton.

\* **Als Franz Grillparzer** am 21. Januar 1872 starb, hinterließ er ein ganz kurz gefaßtes Testament, welches vom 26. Mai 1866 datirt und worin seine Freundin Katharina Frühlich zur alleinigen Erbin seines gesammten Nachlasses eingesetzt war. Mit wenigen, aber herzlichen Worten gedachte der Dichter in diesem Testamente seiner innigen Beziehungen zu Katharina Frühlich und stellte ihrem Ermessen die Unterstützung seiner Verwandten anheim. Unter den Papieren Grillparzers fanden sich aber später noch zwei Testamente älteren Datums, die durch jenes aus dem Mai 1866 ungültig geworden waren und deren Wortlaut bisher nicht veröffentlicht worden ist, wenn auch Einiges aus ihrem Inhalt bekannt wurde. Diese Testamente, die fast durch ein Vierteljahrhundert von einander getrennt sind, erscheinen sehr bezeichnend für Grillparzers Charakter und Gemüthszustand und enthalten einige bemerkenswerthe Aufschlüsse über die Phasen seiner dichterischen Thätigkeit, sowie über seine äußeren Lebensverhältnisse. Das erste Testament setzte Grillparzer am 7. Oktober 1848 auf — also am Tage nach der Ermordung Latours, als der Straßenkampf in Wien mit dem Sturm auf das Zeughaus begann. Grillparzer stand damals im 58. Lebensjahre. In diesem ersten Testamente setzte Grillparzer nach der „N. Fr. Br.“ zu Erben seine beiden Brüder Karl und Camilla zu gleichen Theilen ein. Ausgenommen war nur der schriftliche Nachlaß, gedruckt und ungedruckt. Diese mit dem Rechte, sie zum ersten Male drucken oder wieder drucken zu lassen und mit dem Honorar zu eigenem Vortheil zu disponiren, vermachte ich dem Fräulein Katharina Frühlich, Schwester der Gesangslehrerin am Wiener Konservatorium der Musik. Nach ihrem Tode soll jedoch dieses Druck- und Verlagsrecht an meine obgenannten Brüder oder ihre Nachkommen ebenfalls zu gleichen Theilen (nach Stämmen) zurückfallen. Von den ungedruckten Schriften will ich jedoch, daß die beiden dem Scheine nach vollendeten Trauerspiele „**Kaiser Rudolph II.**“ und „**Vibuffa**“ nicht gedruckt, sondern ohne Durchsicht vernichtet werden. Ich habe sie in den Zeiten des härtesten Geistesdrucks, in langen Zwischenräumen, mehr um mich zu beschäftigen, als mit eigentlicher Hingebung und Begeisterung geschrieben. Sie sollten mir mehr den Gedankengang im Allgemeinen feststellen, indeß ich die Ausarbeitung auf bessere Zeiten verschob. Diese besseren Zeiten sind nicht gekommen, und ich will nicht, daß mein Name durch derlei leblose und ungenügende Skizzen geschändet werde.“ Die beiden Trauerspiele „**Der Bruderzwist im Hause Habsburg**“ und „**Vibuffa**“ hat der Dichter in den folgenden Jahren vollendet. Fast fünfundsiebzig Jahre nach dem „**letzten Willen**“ vom 7. Oktober 1848 setzte Grillparzer am 29. Mai 1863 abermals ein Testament

auf. Er war damals schon mehr als 72 Jahre alt; seine beiden Brüder, die er 1848 zu Erben seines kleinen Vermögens eingesetzt habe, waren gestorben, und er sah sich deshalb veranlaßt, anderweitige Verfügungen zu treffen. In diesem zweiten Testamente heißt es: „Ich widerrufe hiermit mein im Jahre 1848 gestelltes Testament und bestimme es vielmehr auf folgende allein gültige Art genauer: Ueber das, was ich an Obligationen, barem Gelde, Kleidern, Wäsche und (da sie doch auch einen Verkaufswert haben) Büchern hinterlasse, setze ich zu Erben die Kinder meines verstorbenen Bruders Karl, Franz, Karoline und Marie, zugleich aber den hinterbliebenen unehelichen Sohn meiner Nichte Anna Ludwig Grillparzer, derzeit Student in Salzburg, ein, so daß dieser in die Erbrechte seiner Mutter eintrete und mit den Geschwistern derselben einen gleichen Antheil erhalte. Meine literarischen Arbeiten, gedruckte und ungedruckte, wie überhaupt alles, was in obgenannte Kategorien nicht fällt, also Kunstgegenstände, Geschenke, Sachen zu meinem persönlichen Gebrauche etc., vermachte ich den drei Schwestern Anna, Katharina und Josepha Frühlich, Erstere und Letztere Gesangslehrerinnen in Wien, zum Danke für die Liebe und Treue, die sie mir im Leben erwiesen haben, so daß das zu erzielende Honorar ihr volles Eigenthum sei. Meine Absicht ist, daß sie mit Beträth ihrer Freunde eine anständige Gesamtausgabe meiner Werke veranstalten, und ich weiß, daß ich in ihnen, da ihnen jeder Eigennuß fremd ist, eine Art Propädeut für meine obgedachten nächsten Verwandten aufstelle. Wenn der letzte von ihnen gestorben und aus dem Verlagsrechte noch ein Nutzen zu ziehen ist, so soll es an die oben gedachten Nachkommen meines Bruders Karl, mit Einschluß meines Großneffen Ludwig Grillparzer, zurückfallen.“ — In diesem Testamente sind noch die Nachkommen seiner Schwester als Erben des Vermögens und Besitzthums und — für den Fall des Todes der Schwestern Frühlich — auch der Einnahmen aus dem Verlage seiner Werke eingesetzt. Diese Bestimmung hob er in dem letzten drei Jahre später abgefaßten Testamente auf, und man darf die Erklärung dieses Entschlusses wohl in den bitteren Worten erblicken, womit der Dichter in diesem Testamente des Kummers gedachte, den ihm seine Anverwandten so reichlich und unablässig bereitet haben.

\* **Ein neuer Robinson.** Zwei Mitarbeiter des Londoner „Punch“ haben „im Interesse der Wahrheit“ Robinson Crusoes wahre Geschichte enthüllt und hoffen damit den gänzlich erlöschten aus dem Felde zu schlagen. Robinson hat in frühesten Jugend drei Mütter verloren, weshalb ihn der Vater wiederholt der Unordnung zeibt. Den jüngeren Halbbruder hat er aus dem Hause jagen lassen, indem er ihm vom Vater vermittels edles Geld in die Lade legte. Da der Vater Falschmünzer ist, so hätte er bei

unrechtem Gelde kein großes Aufsehen gemacht. Um der Entdeckung seiner und des Vaters Beschäftigungsbahnung zu entgehen, flieht Robinson auf einem Schiffe, wobei er die anvertrauten Effekten eines Freundes mitnimmt, und bedauert unterwegs die überreichte Abreise, indem er überschlägt, was er sich Alles auf Bump hätte anschaffen können. Da der Kapitän ihn über alles Mögliche am Rath befragt, stellt er sich ein Advokaten-Diplom aus und darf von nun an bloß gegen Honorar Rathschläge ertheilen. Bei der ersten Landung wird der Kapitän von einer schönen Spanierin — seiner Gattin — und einem fitteltobend bewaffneten Begleiter — ihrem Bruder — in Anspruch genommen, und da er sich loskaufen muß, giebt ihm Robinson sein falsches Geld für das echte, womit der Kapitän einverstanden ist. Auch die Uhren tauschen sie, und Robinson verspricht zu jagen, daß die seine nachgeht. Als nun der Kapitän nicht pünktlich ist, lichte Robinson die Anker und hofft in den Besitz der werthvollen Ladung zu kommen. Aber Sturm und Schiffbruch ereilen ihn — er wacht nach einer furchtbaren Nacht auf einem Felsen auf, wo er ein Gedicht verfaßt, das er geschwind mit dem Vermerk „Copyright“ auf seine Manuskripte schreibt. Auf der wüsten Insel angelangt, findet er in seinen Taschen nur einen Spießhölzer, drei halbe Perce, Spielkarten und einen Johhoffer. Er wächet sich in dem Fluß und legt dann ein Gebüde ab, nie wieder ohne Schwamm und Seife in der Tasche auf ein Schiff zu gehen. Roh gegessene Krebse verursachen ihm furchtbare Leibschmerzen, und nun betet er, zum ersten Male — betet, daß die Götter stark genug sei, damit er das Schiff erreichen könne, sich ein Glas Cognac zu holen. Wie er dann den Bruder auf der Insel findet, der glücklich mit einer Wilden verheiratet ist, wie ihn die Indianer fangen, treten, schlagen und zur Arbeit zwingen, einige Paß auf seinem Rücken ausführen und ihn freitags nennen, wie er sie Karten spielen und Betrügen lehrt und dann endlich in die Heimath zurückkehrt, um neue Enttäuschungen zu erleben, das Alles schildern Wort und Bild in „The real Adventures of Robinson Crusoe“.

\* **Der Schauplatz eines furchtbaren Kampfes** zwischen einem Löwen und einem Eisbären war letzthin Abends die Menagerie bezogen, welche sich zur Zeit in Vilmoges (Frankreich) aufhält. Der Zuschauerraum war überfüllt, als der Eisbär in den Zentralkäfig gelassen wurde, um seine Kunststücke zu produziren. Gleichzeitig gelang es dem Löwen der Menagerie, einem prächtigen Exemplare, aus noch unaufgeklärter Weise die Thüre seines Zwingers, die zum Zentralkäfig führte, zu öffnen. Sofort stürzte sich der Löwe auf den Bären, der ihn hochaufgerichtet empfing. Das Blut floß in Strömen, doch die Kräfte waren sichtbar ungleich vertheilt, bald wälzte sich der Eisbär am Boden jämmerlich zugerichtet. Kopf und Flanken waren mit zahlreichen Wunden bedeckt, die Knochen

der Vorderextremitäten bloßgelegt. Nur mit großer Anstrengung gelang es dem Personal der Menagerie, den König der Thiere von seinem Opfer zu trennen.

\* **Eine eigenartige Predigt** hielt der Kanonikus Jensch, der Vikar der Allerheiligsten Kirche in Kensington Park in London am Weihnachtsstage. Auf der Kanzel angekommen, erklärte der Pastor, nachdem die üblichen Gebete gesprochen waren, daß er nicht einen eigenen Text aus der Bibel zum Gegenstand seiner Predigt machen wolle. Er werde sich vielmehr damit begnügen, den ersten Leitartikel der „Times“ vom vorigen Sonnabend zu verlesen. Und das that er. Die „Times“ selbst druckt die Nachricht mit Wohlbehagen ab. „Wo bleibt da die kirchliche Bemerkung eines englischen Richters“, sagt sie: „Wer in der Welt fragt etwas danach, was die Presse schreibt?“ Der betreffende Artikel der „Times“ behandelte die Frage, ob das wirkliche Christenthum Fortschritte mache.

\* **Elektrisches Licht als Insekten-Vernichter.** Aus Columbia (Südamerika) wird der „N. B.-Z.“ geschrieben: Ein eigenthümlicher Vorgang ist im Verlauf des letzten Jahres hier beobachtet worden. Im September 1891 wurde die elektrische Straßenbeleuchtung eröffnet, und zwar mit Hogenlampen von je 1200 Kerzen Lichtstärke. Nach den ersten Nächten war der Boden unter den Lampen mit Insektenleichen aller Größen, Formen und Farben förmlich bedeckt; nach ein paar Wochen nahm deren Anzahl stetig zu, so daß die Glasglocken der Lampen öfters in den ersten Nachstunden geleert werden mußten, da die Massen der todtten Thiere das Licht ganz zu föhren drohten. Nach und nach kamen aus den umliegenden Wäldern von Nugholz-, Cacao- und Kaffee-Bäumen allmählich Hunderttausende, unzählbare Scharen von bislang in der Stadt niemals gesehenen noch gesehnen Kerbtieren aller Arten, Schmetterlingen, Libellen, Mücken, um das Elektrische einmal kennen zu lernen und dafür mit dem Leben zu bezahlen. Monatelang wurden jeden Morgen von jedem Laternenpaar Körbe voll Insekten weggeschafft. Nach manchem Monat fing die sonderbare Einwanderung an, geringer zu werden, und endlich ganz nachzulassen, und heute beträgt die Anzahl der neuergergten Nachzügler kaum noch täglich ein Duzend bei jeder Lampe. Die Landleute im meilenweiten Umkreis der Stadt erzählen aber, daß die Käfer und Nachtschmetterlinge in den Wäldern ausgeflogen seien.

\* **Befehden.** Dichter: „Meine angebetete Frelba hat mich erlucht, eine recht hübsche Dichtersammlung zu schenken. Habe die ganze Bibliothek durchgehört, aber nichts gefunden, was ihrer würdig ist. . . Da muß ich mich jetzt schon selbst hinlegen!“

\* **Aus dem Kasernenhof.** Unteroffizier: „Kerls, nur immer Mut; — das Ei des Columbus ist auch nicht an einem Tag gelegt worden!“

ten Händen von Josephine von Hadowitz liegt, bietet in ihrer Vollkommenheit Ersatz für selbstständige Frauenzeitleitungen. Ein besonders für das Gefühlleben der Damen eingerichtete illustriertes Witzblatt, „Humor“, sorgt für belustigende Unterhaltung in der Familie. Den lieben „Kleinen“ wird eine gesonderte, von John Schwerin redigirte, erzählend anregende illustrierte Zeitung in der „Kinderwelt“ geboten. Dr. Lang, ein bedeutender Fachmann, steht der populär geschriebenen ärztlichen Beilage, dem „Ärztlichen Rathgeber“ als Leiter vor. Musik-Compositionen beliebter Componisten, moderne Kunstarbeiten, moderne Zimmer-Einrichtungen, fortlaufende Monogramme - Alphabete, Räthselport, Meinungs- austausch u. c. sind weitere interessante Rubriken des umfassenden Universalblattes, von welchem unentgeltliche Probennummern durch alle Buchhandlungen und durch die Expedition von „Mode und Haus“, Berlin W. 35 zu beziehen sind. Abonnements zu 1 Mk., resp. 1 1/2 Mk., zu letzterem Preis erscheint „Mode und Haus“ mit Colorits, bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

### Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 2. Januar.  
Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird gegen den Besitzer John Paul Groyke aus Grenzdorf B., 16 Jahre alt, verhandelt, der sich gegen § 175 St.-G.-B. vergangen hat. Er wird zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Kostenfällig verworren wird die Berufung des hiesigen Arbeiters Carl Jacob Bösching, der wegen Körperverletzung vom hiesigen Schöffengerichte zu 20 Mk. Geld event. 5 Tage Gefängniß verurtheilt worden ist; ebenso die des Stuccateur - Lebrings August Lau von hier, der wegen Sachbeschädigung zu 3 Mk. Geld event. 1 Tag Gefängniß verurtheilt wurde. — Der Arbeiter Michael Kaminski in Marienburg schrieb am 4., 6. und 7. Juni 6 Bestellzettel auf den Namen verschiedener Besitzer der Umgegend von Marienburg, zeigte diese Zettel bei mehreren Kaufleuten in Marienburg vor und erhielt, da letztere die Zettel für von den Besitzern geschriebene hielten, immer das Gewünschte, als: bares Geld, Cigaretten, Wein und einen Anzug. Bereits vorbestaft, wird Kaminski wegen Fälschung resp. Betruges zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Am 2. November einem Mitarbeiter ein Portemonnaie mit 7 Mark Geld entwendet zu haben, ist der mehrfach vorbestrafte Knecht Friedrich Kuchowski aus Neuhörsfelde geständig. Er wird mit 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust bestraft. — Wegen Mißhandlung mittelst eines Messers wird der Arbeiter Johann Robert Klein aus Elbing zu 1. Jahr 3 Monaten und die Musiker Carl und Wilhelm Dissert aus Bangritz Colonie zu je 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Ebenfalls wegen Verletzung im hinterlistigen Ueberfalle wird der Arbeiter Franz Zarnowski zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Schulz in Zichtorf gab am 23. October ein Familienfest. Zu diesem Feste wurde der Zutritt von anderen Arbeitern verweigert. Dabei entstand eine Schlägerei, welche als Fortsetzung einer am 25. September im Krug bei Garbe stattgefundenen zu betrachten ist. Als Theilnehmer an derselben werden verurtheilt: Friedrich Krause mit einer Zusatzstrafe zu dem hiesigen Schöffengerichte vom 13. Dezember um 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß, Carl Bernerhel mit 2 Monaten Gefängniß und 3 Wochen Haft, Heinrich und Johann Bernerhel zu je 2 Monaten und Wilhelm Peterz zu 1 Woche Gefängniß. Die Mitangeklagten Gebrüder Eduard, Gustav und Friedrich Schulz werden freigesprochen.

### Bermischtes.

\* **Scharfe Schüsse in der Sylvesternacht auf einen Deserteur** sind in Berlin abgefeuert worden. Der Musiker Prehm von der 3. Compagnie des 66. Infanterie - Regiments (Magdeburg), der von diesem Truppentheile desertirt war und sich einige Zeit in Berlin aufgehalten, wurde Sonnabend Nachmittag hier auf der Straße verhaftet und 10 Uhr Abends durch eine aus zwei Mann bestehende Patrouille des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments nach dem Militär-Arrestlokal in der Lindenstraße gebracht. Vor dem Hause Ritterstraße 60 angelangt, machte P. einen Fluchtversuch nach der Funkestraße zu, worauf der Führer der Patrouille dem über den Fahrdamm Gleitenden das vordrillsmäßige Halt nachrief. Da der Flüchtling nicht stand, so gaben die beiden Soldaten je zwei Schüsse ab, die jedoch den P. nicht trafen. Derselbe rannte nunmehr in das Haus Funkestraße Nr. 4, woselbst er, verfolgt von den nacheilenden Soldaten und einigen Privatpersonen, sich aus dem Fenster der zweiten Etage auf den Hof hinabstürzte und dort benutzlos liegen blieb. Dem Verletzten wurde sofort ärztliche Hilfe zu Theil, später wurde er mittels Drofche nach dem Garnisonlazareth Tempelhof geschafft. — Es ist als ein Wunder zu erachten, daß von den dem Fliehenden nachgefuehrten vier Kugeln, von denen eine von einem Laternenfabrik abprallte, keiner der Passanten getroffen worden ist.

\* **Gegen den unterthänigsten Stil.** Vor einiger Zeit war ein Wächlein erschienen, das sich mit Erfolg gegen den Formelkram im Beamtenstile wandte. Nun spricht Barrer Bacmeister in dem „Kirchl. Anz. f. Würt.“ auch gegen den byzantinischen Stil ein zeitgemäßes Wort. Den Anlaß gaben ihm zunächst die Anordnungen des königlichen Oberpostathes vom 31. October über die Weise der königlichen-Wittme Olga von Württemberg, in welcher wiederholt die Ausdrücke „hohe Leiche, allerhöchste Leiche, höchstselbige Königin“ u. s. w. vorkamen. Eine solche Sprache findet er um so bedauerlicher, je aufrichtiger die Anhänglichkeit an die Verstorbene und je wahrer die Trauer um ihr Scheiden gewesen sei; denn in breiten Schichten des Volkes müsse sie ein Anlaß zur Schwächung des monarchischen Gefühls, ja zu Spott und Hohn sein; je verächtlicher auch gegen die Wahrheit des „Evangeliums“. Ceremoniell in Frankreich in sein entsetzliches Gegentheil umschlug. Gerade wer die rechte Bestimmung dem König und der Obrigkeit gegenüber pflanzen und pflegen wolle, werde über den gegenwärtig mehr und mehr anwachsenden Byzantinismus Sorge empfinden. Wenn z. B. der König eine sehr untergeordnete Stelle vermöge „höchster“ oder allerhöchster Entschliebung, „allerhöchste“ zu überfragen gerührt haben, so werde das endlich zur gedankenlosen Formel, und das königliche Ansehen leide darunter. Man sollte mit der „Gnade des Königs“ sorgfamer umgehen. Der König hat das hohe Recht der Gnade, einen wirklichen Abglanz der göttlichen Gnade, wenn er das Recht der Begnadigung ausübt. Aber wenn er eine Stelle im Staate einem Beamten überträgt, so ist das ein Staatsgeschäft,

bei dem die Gnade, streng genommen, keine Rolle spielt, denn Gnade bedeutet Herablassung zu Einem, der es nicht verdient hat, und zu einem Unwürdigen; dort aber wählt doch der König den Würdigsten und Tauglichsten aus. Es hängt damit allerdings der ganze amtliche Formalismus zusammen, z. B. die Scala der Unterschriften „Hochachtungsvoll“ bei der Bezirksbehörde, „Vernehmungsvoll“ bei der „Kolligialbehörde“, „Ehrerbietig“ bei dem Ministerium „Ehrfurchtsvoll“ bei dem König. Daß viele auch da noch den Superlativ anbringen zu müssen glauben und aus einem Hochachtungsvoll ein „vollst“ machen, ist eine Geschmacklosigkeit, denn was „voll“ ist und noch voller und endlich vollst wird, das läuft über, und was darüber ist, das ist voll um Uebel! Das ist ein kräftig Wortlein, das nicht nur im Schwabenlande, sondern in allen deutschen Gauen einen Widerhall finden wird. Es ist höchste Zeit, daß mit der Kriecherei und Hiererei im Stile aufgeräumt wird.

\* **Ueber ein Chedrama** in Kottbus berichtet der dortige „Anzeiger“: Der Wagenmeister Lehmann auf hiesiger Bahnstation hat am Sonnabend Vormittag einen Mordversuch an seiner Ehefrau und dann Selbstmord verübt. Er verlegte seine Frau tödtlich mit einer Stange und begab sich darauf nach dem Bahnhofe, wo er sich von einer Rangiermaschine auf den Hille-Sorau-Gubener-Gleisen überfahren ließ. Die Lokomotive trennte ihm den Kopf vom Rumpfe. Die Frau lebt noch, doch ist auf ihr Wiederaufkommen kaum zu hoffen.

\* **Eine Riesentische.** Amerikaner müssen nun einmal Alles in größtem Maßstabe aufweisen. Eine der großen Hallen in Chicago faßt über 100,000 Menschen. Bei einer jüngst darin abgehaltenen Festlichkeit wirkten ein Chor und Orchester mit, die zusammen aus 5000 Personen bestanden, aber an manchen Punkten der Titanen-Halle doch nur schwach gehört wurden; und in Bezug auf die darin von den methodistischen und katholischen Bischöfen gesprochenen Gebete wurde allgemein die Hoffnung ausgedrückt, „daß sie im Himmel besser vernehmbar sein möchten“, als dies bei der großen Majorität der Anwesenden der Fall war. In New-York soll nun ein Kirchenbau errichtet werden, — einstweilen bescheiden noch kathedrale genannt —, der alle europäischen Gotteshäuser an Ausdehnung übertragen soll. Sieben verschiedene Kapellen sollen innerhalb des Hauses errichtet werden, in denen in ebenjoviel Sprachen gepredigt, während in dem Hauptbau der Gottesdienst natürlich in englischer Sprache abgehalten werden wird. Das erbauliche an dem geplanten Gebäude ist, daß dasselbe in architektonischer Beziehung „sich nicht an die konventionellen klassischen oder modernen Modelle anlehnen, sondern ganz besonders amerikanischen Anforderungen und Methoden entsprechen“ will! Die Kosten des großartigen Unternehmens werden zehn bis zwanzig Millionen Dollars veranschlagt.

\* **Anhänglichkeit eines Thieres.** Aus Mondsee wird vom 26. Dezember berichtet: Vor ungefähr vierzehn Tagen starb der Brauereibesitzer Gregor Hartkeiner von St. Wolfgang. Der Verstorbene besaß einen großen Hund, der ihm stets ein treuer Begleiter gewesen. Als Hartkeiner krank lag, zeigte der Hund große Niedrigkeit, am Tage des Begräbnisses des Brauereibesitzers war der Hund angeketet; Tags darauf ließ man ihn wieder frei. Ehe man sich versehen konnte, war das Thier entsprungen, und erst nach längerem Suchen fand man den Hund auf dem vom Orte ziemlich entfernten Friedhofe, im Begriffe, das Grab, das seinen Herrn einschloß, mit seinen mächtigen Pfoten aufzuklopfen. Es kostete Mühe, das Thier zu verschrecken, denn immer wieder kehrte es zum Grabe zurück. Jetzt hat das abhängliche Thier alle Freilust verloren; es nimmt nur mehr Wasser und dürste wohl sehr bald zu Grunde gehen.

\* **Von Stufe zu Stufe.** Die Hinrichtung eines Deserteurs mit Namen Ernst Steinberg hat am Donnerstag der vergangenen Woche auf dem Hofe des Sing-Sing-Gefängnisses in New-York stattgefunden, und zwar durch Elektricität. Steinberg, wegen Mordes zum Tode verurtheilt, entstammte einer in Wien ansässigen und allgemein geachteten Künstlerfamilie. Er selbst aber hatte sich als Zuchtstricker schon frühzeitig einen Ruf erworben. Noch vor einem Zeitraum von 10 Jahren war er einer der bekanntesten und gefürchtetsten Habitués der Spielfäle in Ostende. Er pflegte dort nicht anders als in einer „Troika“ durch die Straßen zu fahren und ließ sich „Baron Trubekhof“ nennen. Eines Abends jedoch sollte der Falschspieler — denn ein solcher war Steinberg — in flagranti ertappt werden. Dieser Vorgang gab zu einer Scene Veranlassung, wie sie eines klassischen Dramas würdig gewesen wäre. Ein belgischer Edelmann nämlich, der das Gebahren des Pseudo-Barons schon längere Zeit beobachtet hatte, nagelte durch einen Dolchstoß die Hand des Falschspielers in dem Augenblick auf dem grünen Tisch fest, als jener gerade eine Karte aus seinem Arme hervorziehen wollte. Das traurige Wort: „Von Stufe zu Stufe“ sollte sich auch bei diesem Abenteuer bewähren, der zuletzt selbst den Mord nicht schünte, um sich zu bereichern.

\* **Ein Zweikampf** mit tödtlichem Ausgange wurde, wie schon erwähnt, am 29. Dezember auf der Besitzung eines bekannten Sportmannes in der Nähe des Cambregeschloßes bei Brüssel ausgetragen. Die Gegner waren Major Gillatin vom ersten Hülaren-Regiment und ein Geschäftsmann, der mit Unrecht als der Vertreter der Firma Friedr. Krupp bezeichnet worden ist, Herr Van den Bergh. Der Kampf fand auf 30 Schritte mit dem dienstmäßigen Kabaletre-Revolver statt. Die Schüsse gingen gleichzeitig los. Van den Bergh stürzte zu Boden. Seltenes Sekundanten bedeutete er noch durch eine Handbewegung, daß er tödtlich getroffen sei. Wenige Minuten darauf starb er; der Schuß war in die Herzgegend gedrungen. Der Gefallene war 33 Jahre alt und unverheirathet. Er mochte eine Ahnung von seinem Tode haben, denn als er gegen Mittag seine Wohnung verließ und die schwarze Tracht, die er angelegt hatte, dem Töchterchen seiner Miethsleute aufstellte, bedeutete er dem Dienstmädchen, sie möchte alles gut in Ordnung bringen, da man nicht wisse, was vorkommen könne. Polizei und Staatsanwaltschaft waren erst spät Abends zur Stelle. Der Verdanm ward ins Leichenhaus der benachbarten Gemeinde Uffel geschafft. Anonyme Briefe schelnen der Anlaß zu dem unheilvollen Kampf gewesen zu sein.

\* **Als Brandstifterin** stand jüngst vor den Geschworenen in Belgrad eine junge, schöne Bäuerin aus dem Dorfe Konatica, Mileva Dimitriewich. Als Kläger erschien ihr eigener Mann, ein junger Zigeuner Namens Dimitrie. Die junge Frau hat die Heuschäber des eigenen Mannes in Brand gesteckt. Der Präsidant fragte die Angeklagte, ob sie sich schuldig betenne. Sie leugnete die That nicht. „Mich

haben meine Eltern,“ sagte sie, „gegen meinen Willen gewaltsam an diesen Zigeuner verheirathet und ich habe ihn bis in den Tod; mehrere Male entfloß ich aus seinem Hause, aber jedesmal fing er mich mit Hilfe der Behörden ein und trieb mich zu sich zurück. Dieses Leben war mir unerträglich und ich beschloß, ihm ein Ende zu machen. Aber wie? Ich ermorden wollte ich nicht, denn mein Gewissen sagte mir, daß dies ein großes Verbrechen ist. Ich entschloß mich daher, irgend etwas Unerlaubtes zu verüben, daß man mich ins Gefängniß fortschleppt und ich mich so vor dem ungeliebten Manne rette, an welchen mich die Meinigen, Gott möge sie dafür richten, mit Gewalt hingeben haben. Ich steckte diesem Menschen das Feuer in Brand, und hier stehe ich nun vor Euch, macht mit mir, was ihr wollt!“ Die Geschworenen sprachen das schöne Bauernweib einstimmig schuldig und der Gerichtshof verhängte über die Brandlegerin eine 5jährige Kerkerstrafe.

\* **Zur Cholerafahrt.** Dem Reichsgesundheitsamt sind bis Montag Mittags folgende Cholerafälle gemeldet worden: In der Woche vom 25. bis 31. Dezember 1892 ist außer den bereits mitgetheilten Choleraerkrankungen noch ein weiterer Fall aus Alttona angezeigt worden. Im ganzen sind hiernach für die bezeichnete Woche 5 Erkrankungen, von denen 3 tödtlich endeten, aus Alttona gemeldet. — In Hamburg sind für diese Zeit sieben Erkrankungen mit sechs Todesfällen festgestellt worden. Wolffs Bureau berichtet aus Hamburg, daß nach Mitteilung der Cholera-Kommission am Neujahrstag bei einem am Sonnabend erkrankten Arbeiter in der Hülstraße Cholera festgestellt wurde. Nach polizeilichen Meldungen sind auch am Montag wieder zwei Cholerafälle vorgekommen.

\* **Eisenbahnunfälle.** Am 1. Januar ist in der Nähe von Calres (Frankreich) ein Personenzug entgleist. Zwei Personen wurden getödtet und gegen fünfzehn Personen verwundet. — Am 31. Dezember Abends verlor bei einem Eisenbahnzuge, der in den Bahnhof von Klampenborg (Dänemark) einlief, die Vacuumbremse. Die Lokomotive lief auf einen Erdwall und wurde nebst dem ersten Wagen zerstört. Der Feizer wurde getödtet, der Lokomotivführer verwundet. Passagiere sind nicht verletzt worden. — Am 30. Dezember entgleiste auf der Südmezzanischen Bahn ein Personenzug. 7 Fahrgäste wurden getödtet und 29 mehr oder weniger schwer verletzt.

\* **Ein ungalanter Ehemann** zankt sich mit seiner Frau in Gegenwart eines Freundes. Dieser macht dem Gatten, als die Frau weinend das Zimmer verlassen, Vorwürfe und sagt: „Die Art, wie Du Deine Frau behandelst, setzt mich in Erstaunen. Im ersten Jahr Deiner Ehe wolltest Du sie auffressen vor Liebe.“ „Ach, wenn ich es doch gethan hätte!“

### Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“. Berlin, 3. Jan. Die „Voss. Ztg.“ theilt mit, der Kaiser habe in der Neujahr-Ansprache hauptsächlich jene Gauen der Militär-vorlage gemeint, welche Offiziere seien und habe gefagt, dies sei eine straffällige Disziplin - Widrigkeit, welche er nicht dulden werde. Man glaubt hier, damit sei Graf Waldersee gemeint.

### Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 3. Januar, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Waren	2.1.	3.1.
Börse: Schwach	2.1.	3.1.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,30	96,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,70	96,70
Oesterreichische Goldrente	98,70	98,80
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,30	96,50
Russische Rentnoten	203,35	203,25
Oesterreichische Rentnoten	—	169,10
Deutsche Reichsanleihe	106,90	107,00
4 pCt. preussische Consols	107,00	106,90
4 pCt. Rumänier	82,70	82,80
Mariens.-Blaw. Stamm-Priviotäten	106,20	106,40

Produkten-Börse.

Waren	2.1.	3.1.
Weizen April-Mai	156,00	156,20
Mai Juni	157,20	157,70
Roggen: Gemattet.		
Januar	134,20	133,50
April-Mai	137,00	136,50
Petroleum loco	22,00	22,00
Rüböl Januar	49,80	49,90
April-Mai	40,20	40,10
Spiritus Jan.-Febr.	30,50	30,40

Königsberg, 3. Januar, — Uhr — Min. Mittags.  
(Von Porcarius und Grothe, Getreide-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 l/o excl. Fab. 48,25 A Geld  
Loco contingentirt „ „ 28,75 „ „  
Loco nicht contingentirt „ „

Königsberger Producten-Börse.

Waren	31. Dez.	2. Jan.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	141,50	143,50	fest.
Roggen, 120 Pfd.	117,00	117,50	behaupet.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	112,50	unverändert
Hafers, neu	120,50	120,50	do.
Erbsen, weiße Koch-	119,50	119,50	do.
Rübsen	—	—	—

Danzig, 2. Januar. Getreidebörse.

Waren	Preis
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unber.	A
Umslag: 200 Linnen.	
inl. hochbunt und weiß	145—148
hellbunt	144
Transit hochbunt und weiß	130—132
hellbunt	126—129
Termin zum freien Verkehr April-Mai	154,50
Transit	130
Regulirungspreis z. freien Verkehr	146
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): fest.	
inländischer	119
russisch-polnischer zum Transit	101—102
Termin April-Mai	125,50
Transit	102,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	119
Gerste: große (660—700 g)	110—120
kleine (625—660 g)	108
Hafers, inländischer	124—130
Erbsen, inländischer	107—130
Transit	95
Rübsen, inländischer	215
Rohzucker, inl., Rend. 88%, ruhig.	13,97

Spiritusmarkt.  
Danzig, 2. Januar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 48,50 Gd., — bez., pro Dez.-März contingentirt —, Br., — Gd., pro November-Mai contingentirt —, Br., — Gd., loco nicht kontin-

gentirt 29,00 Gd., — Br., pro Dez.-März nicht contingentirt —, Br., — Gd., pro November-Mai nicht contingentirt —, Br., 29,00 Gd.

### Biehmarkt.

Berlin, 2. Januar. (Amtl. Bericht der Direktion.)  
Zum Verkauf standen: 4486 Rinder, 10479 Schweine, 1064 Käber und 6935 Hammel. — In Rindern langsame Geschäft, es bleibt großer Ueberfland. Man zahlte für 1. Dual. 54—57, 2. Dual. 47—52, 3. Dual. 38—45, 4. Dual. 32—35 A p. 100 Pfd. Fleischgewicht. Schweine: Markt verlief ruhig, wurde nicht geräumt. 1. Dual. 55—56, 2. Dual. 52—54, 3. Dual. 48—51, 4. Dual. 45 A für 100 Pfd. lebend mit 54—60 Pfd. Tara per Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. 1. Qualität brachte 56—60, 2. Qualität 50—55, 3. Dual. 35—48 A pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthammel zeigte flauere Tendenz. 1. Qualität brachte 40—46, 2. Qualität 34—38 A pro Pfd. Fleischgewicht.

**Ball-Seidenstoffe von 75 Pfg.** bis 18,65 per Meter — sowie schwarz, weiß und farbige Seidenstoffe von 75 Pfg. bis 18,65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) Porto- und zollfrei. Muster umgehend.  
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

### Auswärtige Familiennachrichten.

**Verlobt:** Frä. Rosa Walthers, Tochter des Fabrikbesizers Herrn Walthers Morizdorf, mit dem Lieutenant d. R., Dr. med. und approb. Arzte Herrn Edgar Sekke-Ottendorf. — Frä. Anna Kahlhoff mit dem Kandidaten der Theologie Herrn Max Kauer-Königsberg.

**Geboren:** Herrn Arnold Langerfeldt-Danzig 1 T. — Herrn Amtsrichter Hufnagel-Dirschau 1 T.

**Gestorben:** Herr Landmesser u. Kultur-Ingenieur Walter Hoppenrath-Langfuhr. — Herr Kaufmann Ludwig Moser-Königsberg, 71 J. — Frau Justizrath Olivia Glend, geb. Zapha-Königsberg, 55 J. — Herr Rentier Salomon Santoffohn = Fr. Holland, 78 J. — Herr Apothekenbesitzer Ludwig Hopf = Allenburg. — Herr Rittergutsbesitzer Theodor Hering = Gr. Mierau, 71 J.

### Elbinger Standesamt.

Vom 3. Januar 1893.  
**Geburten:** Bauunternehmer Aug. Frisch 1 T. — Viehhändler Wilhelm Kuhn 1 T. — Schmied Julius Melzner 1 T.  
**Aufgebote:** Comtoirist Felix Borbstädt mit Emilie Haserbed.  
**Sterbefälle:** Fabrikarb. Christoph Baumgart 1 T. — Arbeiter-Wittwe Anna Hinz, geb. Peters, 83 J. — Arbeiter Jacob Gehrmann 55 J. — Wirthin Sarah Wartens 69 J.

### Bekanntmachung.

Die Abfuhr des Straßenteichs u. c. wird im Termine am 18. Januar 1893 zu Rathhause, Vorm. 11 Uhr, auf die Dauer von 3 Jahren vom 1. April 1893 ab mindestfordernd ausgeteilt werden.  
Die Bedingungen sind vom 9. Januar 1893 ab im Bureau III. einzusehen.  
Elbing, den 31. Dezember 1892.

### Der Magistrat.

**Glückskalender**  
f. 93, enthält Märkte, Witterung, Monatswechsel, relig. Festtagsämmtl. Confessionen, Erzählungen, Humoresken. Ausserdem erhält jeder Besteller

### 15 Gratis-Beilagen

No. 1. Adresskalender f. 93. 2. Neues 6 u. 7. Buch Moses (staunenerregend). 3. Taschenrechnerbuch m. Noten (orig.) 4. Boston's Wahrsagekarten. 5. Buch mit kometischen Fortpflanzungen (Wälsche, Volksk., Rheinl.).  
6. Tolles Witzbuch, humor. 7. Die Braut nach Bild. 8. Geheimnisse. 9. Sensationelle Gerichtsverhandlung. 10. 1 Dtz. Geburtstagskarten (in Couvert). 11. Amerik. Photograph. 12. Märchen - Bilderbuch. 13. Gelegenheitsdichter mit wünschigen launigen Vorträgen (für alle Feste). 14. Photograph à la Edison. 15. Zum todlichen Feind mit lebender Nase und Klapperraugen.  
Auss. der Kalender mit den 15 Beilagen kostet zusammen nur 1 Mk. 50 Pf. (franco) bei der Berliner Verlagsbuchhandlung Reinhold Klinger, Berlin, Weinstr. 28.

1 möblirtes Zimmer zu vermieten, besonderer Eingang. Besicht. 12—2 und 6—7 Uhr. Näheres unter N. 3 in der Exped. d. Ztg.

### Klempnerwerkstatt

nebst Wohnung und Laden, beste Lage Elbings, über 25 Jahre im Betriebe, ist zu verm. Vollerthun, Hohe Brücke.

Blanes Contobuch verloren. Abzugeben Kettenbrunnenstraße Nr. 7. Belohnung zugesichert.

# Stadt-Theater.

Wittwoch, den 4. Januar 1893,  
geschlossen.

Donnerstag, den 5. Januar 1892:  
Großes

## Symphonienconcert.

ausgeführt von der Kapelle des  
**Grenadier-Regiments König  
Friedrich I.**  
unter persönlicher Leitung des  
Kgl. Musik-Direktoren  
**Herrn Carl Theil.**

Preise der Plätze wie gewöhnlich.  
Bons haben Giltigkeit.  
In Vorbereitung: „Das Milch-  
mädchen von Hansdorf.“ Große  
Posse mit Gesang von Mannstädt, für  
Elbing lokalisiert und mit neuen Con-  
plets versehen von Franz Gott-  
scheid.

## CONCERT

**Königsberger  
Streichquartett**  
Sonntag, 15. Januar.  
Billets in  
C. Meissner's Buchhandl.

## Bürger-Ressource.

Montag, den 16. d. Mts.,  
Abends 8 Uhr:  
**Generalversammlung.**  
Die Tagesordnung ist im Gesell-  
schaftslokale einzusehen.  
Elbing, den 2. Januar 1893.  
Der Vorstand.

## Liederhain!

Wittwoch, den 4. Januar 1893:  
**Generalversammlung.**  
Tagesordnung:  
1) Jahresbericht. 2) Kassenbericht.  
3) Vorstandswahl.

## Versammlung der Vertrauensmänner

der  
**Freisinnigen Partei**  
von Westpreußen und Hinter-  
Pommern  
in Danzig.

Am **Sonabend, den 7. Januar  
1893**, findet in Danzig, Abends 7 1/2  
Uhr, im Apollosaale des Hotel du Nord  
eine Versammlung der Vertrauensmänner  
der freisinnigen Partei von Westpreußen  
und Hinterpommern statt.

Tagesordnung:  
Besprechung über die provinziellen  
Partei-Verhältnisse und die Orga-  
nisation der Partei.  
Berichterstattung aus den Wahlkreisen.

An die Versammlung der Vertrauens-  
männer wird sich am **Sonntag, den  
8. Januar**, Mittags 12 Uhr,  
im **großen Saale des  
Schützenhauses**

## Versammlung freisinniger Wähler

von Westpreußen anschließen, zu welcher  
die Parteigenossen eingeladen werden.

Tagesordnung:  
Berichte und Diskussion über die  
Tagesfragen.

## Rathskeller-Vermiethung.

Der in unserm neuerbauten Rath-  
shause angelegte Rathskeller soll zu  
**Restaurationsräumen** eingerichtet  
und vom 1. Juli 1893 ab auf 6 oder  
10 Jahre vermietet werden.

Es sind drei Gastzimmer mit zu-  
sammen 210 qm Grundfläche, sowie die  
nöthigen Nebenräume und eine Wohnung  
für den Wirth vorhanden.

Die Pachtbedingungen und Zeich-  
nungen der Räume können bei uns ein-  
gesehen, erstere abschriftlich, letztere gegen  
Einsendung von 2 Mk. von uns bezogen  
werden.

Angebote sind bis  
**Mittwoch, den 1. Februar 1893**,  
bei uns einzureichen.  
Elbing, den 31. Dezember 1892.

## Der Magistrat.

Stellensuchende jeden  
Berufs placirt schnell **Reuter's  
Bureau in Dresden**, Oststra-Allee  
Nr. 35.

## Bekanntmachung.

Donnerstag, den 12. d. M.,  
sollen aus dem Forstreviere **Grunauer-  
wüsten** etwa folgende Hölzer öffentlich  
meistbietend verkauft werden:  
50 Stück Birken-Nutzholz,  
368 Stämme Kiefern-  
800 M<sup>3</sup> N<sup>3</sup> Kloben- und Knüppel-  
holz,  
1200 Reisig.  
Versammlung der Käufer  
**Morgens 10 Uhr**  
im Gasthause zu **Dambitz**. Der  
Termin beginnt mit dem Verkaufe des  
Nutzholzes.  
Elbing, den 1. Januar 1893.  
**Die Forstverwaltung.**

## Bekanntmachung.

Den **Mitgliedern der Allgemeinen  
Orts-Krankenkasse** bringen wir hier-  
durch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir  
die Lieferung der Arzneien etc. im Jahre  
1893 Herrn Apothekenbesitzer **Lehnert**  
— Rathsapotheke, Schmießstraße —  
übertragen haben.  
Als Kassenarzt fungirt auch für dieses  
Jahr wieder Herr **Dr. Russack**.  
Elbing, den 3. Januar 1893.  
**Der Kassenvorstand.**  
**Loewenstein.**

Gesetzlich geschützt!  
Dr. Romershausen's  
**Augen-Essenz**  
mit ca. 4% Fenchelöl, 70% Alcohol  
zur  
**Stärkung und Erhaltung  
der Sehkraft**  
erfunden u. seit mehr als 50 Jahren  
in unerreichter Güte dargestellt  
in der Apotheke von **Dr. Franz  
Gustav Geiss Nachf. in Aken**  
a. E. Zu beziehen in Flaschen  
à 1, 2 und 3 M. entweder direkt  
oder in:  
**Elbing: Rathsapotheke.**

17. u. 18. Januar 1893.  
**Ruhmeshallen-  
Lotterie**  
für die Errichtung des  
**Kaiser Friedrich**  
Museums in Görlitz.  
Zwei Ziehungen: Januar und  
Mai 1893.  
**Hauptgewinne i. W. von**  
50,000 M., 20,000 M., 10,000 M.,  
6000, 5000 und 3000 M. etc.  
26,996 Gewinne = 750,000 M.  
Loose à 1 M., 11 Loose 10 M.  
Porto und Liste 30 Pf.  
**Richard Schröder,**  
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.  
Gegründet 1875.

**Anker-Pain-Expeller**  
Diese altbewährte Einreib-  
ung bei Gicht, Rheumatis-  
mus, Rücken- und  
Erkältungen  
ist  
in allen Welttheilen verbreitet  
und hat sich durch ihre gün-  
stigen Erfolge überall den  
Ruf als  
**das beste**  
aller Hausmittel erworben.  
Der echte Anker-Pain-Expeller  
ist in fast allen Apotheken zu  
haben; er kostet nur 50 Pf.  
und 1 Mk. die Flasche und  
ist somit auch das billigste  
**Hausmittel.**

Neu!  
**Streichzither  
Monochord**  
  
Ohne Lehrer und jede Vorkenntniß zu  
spielen und thätlich durch beiliegende  
Schule in einer Stunde selbst zu erlernen.  
**Wunderbare Klangfülle!**  
**Grossartiger Erfolg!**  
**Sensationell!**  
Grösse ca. 45 cm. Mit sämmtl. Zubehör:  
Violinbogen, Colophonium, Schale m. 27 Musik-  
stücken, Griffstab, Stimmschlüssel, Reserve-  
sait., Ebt. Incl. Verpackung und Postfracht  
nur 4 Mark.  
Buchhandlung und Streichzitherfabrik  
**Reinhold Klinger**  
BERLIN NO., Wein-Strasse 23.  
Preislisten gratis. Telephon.

## Eigener Herd ist Goldes werth!

Die Kolonie Hohen-Schönhausen, 1 Kilometer vom Weichbilde Berlins,  
gute Verbindung, hohe, gesunde Lage, schöner See, Parkanlage, feste Straßen,  
Wasserleitung u. Kanalisation, verkauft Wenigerbemittelten bei **kleiner Anzahlung**

## Einfamilienhäuser

von 4250 Mark an, auf Wunsch mit großem Garten. Prospekte u. Situations-  
pläne gratis und franco im Bureau Berlin C., Kurze-Strasse 1, II.

1893. **Die Gartenlaube** 1893.  
Abonnements-Preis vierteljährlich  
nur  
1 Mark 60 Pf.  
Der neue Jahrgang der Gartenlaube beginnt im Januar.  
Ergählungen und Romane von  
**Marie Bernhardt: Buon Ritiro.**  
**Ernst Eckstein: Die Sklaven.**  
**L. Ganghofer: Die Martinsklause.**  
**W. Heimburg: Sabinens Freier.**  
**Stefanie Keyser: Herr Albrecht.**  
**E. Werner: Freie Bahn!**  
**E. Wichert: Elsa. u. f. w. u. f. w.**  
Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Nummern bei allen  
Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mark 60 Pfennig vierteljährlich.  
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franco.  
Die Verlags-Handlung: **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.**

Telegramm-Adresse: Glückcollecte Berlin.  
**Weseler Geld-Lotterie**  
Hauptgewinn **90,000** Mark baar. — Ziehung schon am 7. Januar 1893.  
Loose a 3 M., 1/2 1,75 M., 1/4 1 M., 1/8 17,50 M., 1/16 10 M.  
Für Porto und Liste sind 30 Pf. extra beizulegen.  
General-Verband von  
**M. Meyer, Berlin O., Grüner Weg 40.**  
Telephon Amt 7, 5771.

Soeben beginnt der **VI. Jahrgang** der  
**WIENER MODE**  
Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über  
2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst  
einer Anzahl farbiger Modebeilagen.  
**Mk. 2,50 für 6 Hefte. Mk. 2,50.**  
Die „Wiener Mode“ hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung  
gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe er-  
scheinen bereits Uebersetzungen derselben in **Paris, London, Warschau,**  
**Amsterdam, Budapest, Prag** etc.  
Abonnentinnen genießen das Recht,  
Schnitte nach **Maaf gratis**  
zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt.  
Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.  
Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die  
Administration in **Wien IX/1.**

Soeben erscheint:  
**9000** 16 Bände geb. à 10 M. **16000**  
Abbildungen. oder 256 Hefte à 50 Pf. **Seiten Text.**  
**Brockhaus**  
**Konversations-Lexikon.**  
14. Auflage **300 Karten.**  
**600 Tafeln.** 120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Unter Allerhöchstem Schutze Sr. Majestät  
des Kaisers und Königs.  
**Ruhmeshallen-  
Lotterie** für Errichtung des  
**Kaiser Friedrich**  
Museums in Görlitz.  
**Zwei Ziehungen**  
am **17. und 18. Januar 1893** und  
**17. und 18. Mai 1893.**  
Loose à **1 Mark**, 11 Loose = 10 Mark,  
auch gegen Coupons oder Briefmarken  
empfiehlt das General-Debit  
**Carl Heintze,**  
Berlin W., Unter d. Linden 3.  
Jeder Bestellung sind für Porto  
und 2 Gewinnlisten 30 Pf. beizufügen.  
Gew. 1 à 50000 50000 M.  
2 = 20000 = 40000 „  
3 = 10000 = 30000 „  
4 = 6000 = 18000 „  
5 = 5000 = 20000 „  
18 = 3000 = 54000 „  
17 = 2000 = 34000 „  
15 = 1500 = 22500 „  
33 = 1000 = 33000 „  
30 = 800 = 24000 „  
40 = 600 = 24000 „  
30 = 500 = 15000 „  
30 = 400 = 12000 „  
45 = 300 = 13500 „  
30 = 250 = 7500 „  
60 = 200 = 12000 „  
15 = 150 = 2250 „  
15 = 125 = 1875 „  
165 = 100 = 16500 „  
900 = 80 = 72000 „  
15 = 75 = 1125 „  
25 = 60 = 1150 „  
510 = 50 = 25500 „  
1000 = 45 = 45000 „  
990 = 25 = 24750 „  
7000 = 10 = 70000 „  
16000 = 5 = 70000 „  
**26996 Werth 750000 M.**

## Ausverkauf

um vor der Inventur  
zu räumen.

**Wollhemden u.  
Wollhosen**  
für Herren, Damen u. Kinder.  
**Jäger-Hemden.**  
**Jagdwesten.**  
**Wolljaden.**  
**Kinder-Tricots.**  
**Kopfhüllen.**  
**Strümpfe u. Socken.**  
**Strumpflängen.**  
**Handschuhe**  
spottbillig.

**Tricot-Tailen.**  
**Corsetts.**  
**Schürzen.**  
**Velour-Röcke.**  
**Gesellschafts-Tücher.**  
**Gesundheits-Corsetts.**  
**Elbinger**  
**Ericotagenfabrik**  
**M. Rube Wittwe**  
(Inh.: Arthur Niklas).  
**16. Fischer-Strasse 16.**  
Depot  
echt russischer Gummischuhe.

Empfang eine große Partie frisch  
gehoffener  
**Hasen**  
und gebe nach Gewicht billigt ab.  
**Otto Schicht.**

Rind-,  
Kalb-,  
Hammel- } **Fleisch**  
prima Qualität, empfiehlt  
**O. Neubert.**

7. Januar 1893.  
**VII. Grosse Weseler  
Geld-Lotterie**  
Nur baares Geld ohne Abzug.  
**Hauptgewinne:**  
1 à 90,000 M., 1 à 40,000 M.,  
10,000 M., 7300 M., 5000 M.,  
3000 M., 2000 M., 1000 M. etc.  
kleinster Treffer 30 M.  
**Original-Loose 3 Mark.**  
Gesetzlich zulässige Antheile:  
1/2 1,75 M., 1/4 1 M., 1/8 60 Pf.,  
1/60 = 10 Pf.  
Betheiligungsscheine an ver-  
schiedenen Nummern:  
1 1/2 17,50 M., 1 1/4 10 M., 1 1/8  
6 M., 1/60 1 M.  
Liste und Porto 30 Pf.  
**Richard Schröder,**  
Bankgeschäft,  
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.  
Gegründet 1875.

**Roggenrichtstroh**  
kaufen wir zu höchsten Preisen. Ab-  
nahme täglich. Verwiegung auf unserer  
Centesimalwaage.  
**Gebrüder Aris,**  
Pr. Holland.

**Heirat.** Fräulein, 21 Jahre, mit  
120,000 Mark wünscht  
Heirat mit einem soliden Mann. Briefe  
an **K. 5** lagernd Berlin 23.

**Junge Mädchen**  
zum Erlernen des Cigarren- resp.  
Wickelmachens werden angenommen  
von  
**Loeser & Wolf.**

**Eine Wohnung**  
von 3-4 Zimmern nebst Zubehör ist  
zum 1. April an ruhige Einwohner  
**Brückstr. 20** zu vermieten.

**Schmiedestr. 14** ist ein Laden  
per 1. April er.  
zu vermieten.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 3.

Elbing, den 4. Januar.

1893.

## Die Dorfprinzessin.

Roman von B. W. Capri.

7)

Nachdruck verboten.

Der Tag verging im Hause des Hofbauern heute allen ungewöhnlich langsam, denn allen graute vor dem, was sich am Abend ereignen könnte.

Beim Anhammer ging es desto lebhafter zu. Schon des Morgens war der Mai-Baum gepflanzt worden und ragte, von Alt und Jung jauchzend umstanden, mit seinen bunten Bändern, Flaggen und Wimpeln hoch auf in die würzige Luft.

Drinnen im Hause ging es gar geschäftig her. Die Wirthsstube war abgeperrt, und wer heute ein Glas Wein trinken und damit nicht etwa bis zum Abend warten wollte, der wurde unter die Linden im Hofe gewiesen, die gerade erst zur Noth mit den zarten, leuchtgrünen Blättern und Blüten die schon sehr warm herniederbrennenden Strahlen von den Häuptern der Besucher abhielten. Durch die Fensterrahmen konnte man nur verstoßen in das Innere der großen Stube blicken und daher auch nur ein unvollständiges Bild von all' den Herrlichkeiten erschaffen, die der Anhammer drinnen für seine Gäste vorbereitete.

Gab's ja doch auch draußen gar manches neue und vielversprechende zu sehen. Die Tanne, die, wenn man ihren Flaggenschmuck abrechnete, noch etwas düster in ihrem Winterkleid von dunklem Grün da stand, war rings mit ziemlich weit von einander abstehenden jungen Waldbäumen umstellt, die man der mütterlichen Erde entnommen und in den Boden eingerammt hatte, um den Verfallungsort der Dörfler mit genügendem Blätterschmuck zu umkleiden.

Drinnen aber gaben sich der Wirth und seine Gehilfen in gleicher Absicht die redlichste Mühe. Alles war auch dort mit Grün verziert und mit Reifig ausgeschmückt; oben an den Wänden zogen sich Ketten von grünem Laub hin, die mit papierernen Blumen gemischt waren. Je einen Halbring der Kette schloß eine bunte Dellampe ab, während in der Mitte des Raumes, von der Decke herabhängend, ein ganzer Kranz solcher Lampen eine Art von ländlichem Kronleuchter bildete.

Das alles wurde nach Anton's Angabe, der

dergleichen in der Stadt zur Genüge gesehen hatte, hergerichtet; er hatte auch das sechs Mann starke Orchester, das zu dem Feste aufspielen sollte, weiß Gott woher bestellt.

In ähnlicher Art war die Tenne draußen verziert worden. Vor ihr breitete sich der weite Rasen aus, und wo nur ein Baum oder ein hochgestreckter Strauch emporragte, es baumelte richtig ein Lämpchen daran.

Vor dem Wirthshause aber erhob sich etwas, was man bis dahin in Lindenbach noch nicht gesehen hatte, — nämlich ein Portal von so ansehnlicher Größe, daß es schier bis zum Hausgiebel hinanreichte, mit einer Anzahl bunter Lämpchen im Querschnitt und einer fast in der Luft schwebenden Inschrift, die bei Tage unansehnlich und unverständlich, bei Nacht den Gästen in Flammenschrift ein höchst einladendes „Willkommen!“ schon von fern entgegenleuchten sollte.

Als die Sonne untergegangen und die Dämmerung hereingebrochen war, wurden all' die Flämmchen entzündet, und ein lautes „Hurrah!“ erscholl von den Dorfbewohnern, die ja noch nie eine solche Pracht gesehen. Als aber etwas später im großen Anhammerhause Thür und Thor einladend offen standen und es auch von drinnen hundertfach in verschiedenenfarbigem Glanze stimmerte und glitzerte, da kannte der Jubel der Menge keine Grenzen.

Auf dem Rasen spielten die Musiker, und so hatte man den Vortheil, daß man im Saale sowohl wie in der Tenne die verlockenden Klänge gleich gut vernahm und nach denselben tanzen konnte.

Doch eins hatte man bei der so glücklich in Scene gesetzten Festanordnung nicht vorhersehen können, und das war der heftige Regen, der plötzlich niederfiel, die Lämpchen an den Bäumen verlöschte und das stolzprangende „Willkommen“ samt dem dasselbe umgebenden vielfarbigen Lichterglanz verschwinden ließ. Alles, was ein paar Fuß weit vom Tanzboden entfernt war, lag nun in stockfinsterner Nacht; schwere Tropfen fielen auf die Häupter der erblühten Tänzer und Musikanten; Tänzer und Tänzerinnen, letztere mit den schmucken Kleiderböcken über dem Kopf, eilten nach dem Saal.

Da war nun alles zusammengedrängt. So groß der Raum auch war, man konnte nur dadurch Platz zum Tanzen schaffen, daß sich die Alten recht bescheiden in die Ecken

schmiegen.

Die Musikanten geigten und bliesen aufs neue, und die Paare drehten sich dann bald wieder lachend und lärmend um einander.

Anton Wildner stand in der Nähe der Musiker an die Eingangsthür gelehnt und dachte darüber nach, warum denn Marie heut noch immer nicht da sei. Sie war weder mit Schulzen's noch mit Müllersleuten erschienen; vielleicht, so hoffte er, kam sie mit des Hofbauern Gevatterleuten, die noch zu erwarten waren. „Der verheufelte Regen!“ murmelte er unwillkürlich vor sich hin. Zugleich aber durchdrang ihn die Ueberzeugung, selbst wenn es Steine regnete, würde des Marie nicht abhalten, zu kommen, wenn sie ihn da wußte; denn daß sie ihn liebte, das hatte er doch schon ausgefunden.

Und er? Nun, er nahm die Wahrnehmung ziemlich wohlgefällig auf, ohne sich davon besonders ergriffen zu fühlen; er sprach gern mit dem Mädchen und fühlte sich wunderbar ruhig und befriedigt, wenn er in ihre milden, blauen Augen sah; denn das gab jedermann zu, Augen hatte das Dirnlein so mild, so lieb und treuherzig, daß man ohne Aufhören in diese himmelblauen Tiefen hätte hineinschauen mögen.

Er hatte schon eine Weile so über Marien's Augen nachdenkend, dagestanden, als er Wagengerassel vernahm, welches sich dem Anhammer-Hause näherte. Als aber das Gefährt näher kam, mochte er fast seinen Augen nicht trauen; denn es schien ihm, als sähe er des Hofbauern Wagen, in welchem dessen Weibskente bei schlechtem Wetter zur Kirche zu fahren pflegten.

Der Wagen lenkte gerade nach dem Anhammer-Hause zu. Was wollten die da? Marie fuhr doch sicherlich nicht allein darin; das hätte die böse Christl nun und nimmermehr gestattet; zudem sah eine solche Großthueret Marie auch garnicht ähnlich. Des Hofbauern Gevatterleute aber liehen sich dessen Parade-Wagen sicherlich nicht; sie sprachen gar nicht mit ihm und wären weit lieber dahelme geblieben, als in dessen Haus um etwas zu bitten.

Das Räthsel sollte sich bald lösen. Soeben war der Anhammer an Anton's Seite getreten; er legte die Hand über die Augen, starrte das wunderbare Ereigniß an und begann sich gewaltig zu wundern, als der Wagen anfuhr und der Knecht mit seiner behänderten Mühe mit einem Ruck die Pferde zum Stehen brachte.

Zugleich sprang der Hofbauer ab und half zuerst der Christl aus dem Wagen; dann wollte er Marie die Hand reichen. Diese aber sprang ganz von selbst federleicht vom hohen Tritt herab.

Anton stand wie angewurzelt da. Ob er den Hofbauer grüßen wollte oder nicht, dessen wurde er sich gar nicht recht bewußt; denn schon war dessen breite Gestalt wuchtigen Ganges an ihm vorbeigeschritten, gefolgt von der hochgewachsenen, schlanken Christl, die ihm mit

recht spöttlichem Lächeln fest in das verdukte Gesicht sah, hindendrein kam die kleine, zierliche Gestalt Marien's, die ihm ein freundliches: „Grüß Gott!“ zunkte, das er in seinem Erstaunen, wie im Traum, erst dann erwiderte, als sie bereits alle an den fideleuden Musikanten vorbei die Schwelle des Tanzsaales überschritten hatten.

Hier waren alle Augen nach der Thür zugewandt; denn soeben war der Anhammer wie eine Bombe zwischen die vollgedrängten Anwesenden gefallen mit dem Rufe: „Der Hofbauer kommt!“

Und der Bauer sowohl wie die hoffärtige Christl konnten mit dem Aufsehen, welches ihr unvermuthetes Erscheinen verursachte, wohl zufrieden sein. Zwar geigten die Musikanten weiter, aber Niemand tanzte. Der Ausdruck des Erstaunens in den verschiedensten Abstufungen, das erst nach und nach in entschlossenen Trotz übergang, hätte eine belehrende Studie für jeden Künstler geboten.

Der Hofbauer war mit den Worten eingetreten: „Guten Abend, alle miteinander!“ und hatte den breitkrempigen Hut dabei halb gelüftet; doch, was er vorhergesehen hatte, das geschah — nicht einer der Bauern oder Burschen erwiderte den Gruß. Er war eben verfehmt.

Der Hofbauer lief, als er den großen Raum mit Christl durchschritt, Spießruthen, von allen bemerkt, von niemandem beachtet. Wie es ihn auch innerlich kränken mochte, äußerlich sah man ihm nichts an; er ließ sich auf eine Bank nieder, und zwar so, daß er die Anwesenden vor sich hatte; er legte das rechte Knie über das linke, flocht die Hände in einander und sah sich die Gesichter an. Geschehen war es nun und nachgegeben hatte er wieder einmal; da galt es jetzt auch seinen Mann zu stellen und dem hundertägigen Angriff so tapfer wie möglich gegenüberzustehen.

Der Christl brannten die Wangen vor Zorn darüber, daß Niemand das kurze, stolze Nicken erwidert hatte, mit welchem sie sich beim Eintritt über die Verlegenheit und das bange Herzklopfen, das sie ergriff, hinweghelfen wollte. Gleich war es ihr ein wahrer Triumph gewesen, Anton bei ihrem Anblick so verblüfft zu sehen; es dämmerte in ihrem eitlen Sinn die Vermuthung auf, er liebe sie doch noch, und es könne ihr gelingen, die verlorene Herrschaft über ihn wieder zu erlangen. Was sie damit wollte, fragte sie sich nicht; es war ihr das überhaupt garnicht klar. Wahrscheinlich hätte sie sich, bei gründlichem Nachdenken darüber, gestehen müssen, daß sie ihn, wenn es ihr wirklich gelungen wäre, trotz allem und allem abermals zum besten gehabt hätte. Sie war eben ein gar trostloses Ding, die Christl, und hätte sie den Burschen wirklich lieb gehabt, gestehen hätte sie es nach allem vorangegangenen nicht wollen, nicht um alles in der Welt!

Mit der neu errungenen Herrschaft schien

es aber gute Wege zu haben. Da saß sie nun, wie sie es gewollt und vom Vater ertrögt hatte, in all ihrer Pracht und Herrlichkeit, in seidnem Rock und gesticktem Sammetmieder, dem feinen, in Falten gelegten weißen Oberleibchen, über das der goldene Halschmuck in feinen Ketten über den vollen Busen fiel. Da saß sie, die Dorfprinzessin, unbeachtet und — allein.

Längst wogten wieder die Paare in lebhaftem Tanze um sie her; denn des Müllers Andres hatte gar bald mit dem kecken Ruf: „Na, was wird's? Wohl'n wir etwa zu tanzen aufhören?“ der allgemeinen Verblüffung ein Ende gemacht und sich frischweg die dralle Schulzentochter aus der Mitte der scheu zusammenstehenden Mädchengruppe geholt.

Da war's über alle gekommen, als sei ein Zauber gelöst. Ein über das andere Mal hatten sich die Burschen der Gruppe genähert, um Marie, die sonst der flinksten eine war, zu einem jener endlosen Tänze zu bitten, die wohl eine Stunde lang, mit geringer Unterbrechung, fortbauern. Die hübsche Marie hatte keinen Liebsten, und so hatte denn noch jeder das Recht, sie zu einem Tanze einzuladen. Auch war sie sonst munter genug von einem Arm in den andern geflogen. Heute aber, nachdem sie gesehen hatte, wie es stand, und daß keiner zur Christl kommen wollte und diese mit zusammengekniffenen Lippen und finsterner Stirn neben ihr saß, einer Gewitterwolke gleich, aus der demnächst Blitz und Hagel zu erwarten war, — heute verlagte sie, halb aus Scheu, halb in dem angeborenen Bartgefühl ihres mitleidigen Herzens, schon dem ersten, der sich ihr mit einer Einladung nahte, die Erfüllung seiner Bitte und wiederholte dasselbe bei den andern. Anton war es ja doch nicht; er tanzte nicht, und so fiel ihr die Entsagung nicht schwer. Ja, wenn er um sie gekommen wäre, dann freilich — dann hätte sie wohl so viel Kraft der Selbstbeherrschung nicht gehabt.

Christl war damit zufrieden, daß ihre Base sich für sie opferte, sie fand, das sei die Pflicht derselben; tanzte sie selbst nicht, wie sollte sich Marie dessen unterfangen?

Dem Hofbauer wurde es grimmig wild um's Herz, als er schon eine Weile der Geschichte zusehen hatte. Christl, seine schöne Tochter, auf die er immer so stolz gewesen war, wie saß sie nun so einsam, unbeachtet und gedemüthigt da! „Aber freilich,“ so dachte er, und dieser Gedanke hatte sicherlich nichts milderndes für sein Vaterherz, „sie hat sich selbst so gebettet und nichts anderes verdient.“ Er schielte seitwärts nach ihr. Allerdings konnte er ihr am Gesicht ablesen, was sie empfand. Doch gedemüthigt, wie er gedacht, sah sie keineswegs aus. Das Glas Wein, das man vor sie hingestellt, hatte sie weit zurückgeschoben. Die kleine Hand lag geballt auf dem Tisch, das schöne Gesicht — roß, der schon

soviel Unheil angekittet und ihm selbst so tiefes Weh bereitet hatte.

Von dem Tisch, an welchem des Hofbauern Familie saß, waren sie alle aufgestanden. Mit Ausnahme der Tänzer, die sich an Marie gewandt hatten, ging man daran vorüber, als wär's eine Mauer und weiter nichts. Dem Bauer hatte man seinen Schoppen gebracht, ohne ihn erst viel zu fragen; das war alles. Er nippte daran nur zum Schein; sein Glas stand nahezu unberührt. Dafür hatte er seine Pfeife hervorgezogen und dampfte wacker darauf los.

Plötzlich aber setzte sich einer neben den Hofbauer auf die verlassene Bank; es war der Wirth selbst, der ehemals des Hofbauern bester Freund gewesen.

Der Hofbauer regte sich nicht und saß gerade vor sich hin; gleichwohl fühlte er, mehr als er es sah, daß der Blick des Mannes auf ihm ruhte.

„Mir thut's leid um Dich, Hofbauer!“ sagte endlich der Wirth leise, mit ernstem Ausdruck.

„Warum?“ fragte der Hofbauer und wandte dabei den Kopf nicht; er paffte nur noch stärker den Rauch aus seiner Ulmer Pfeife.

„Na, mir thut's halt leid, daß Du überhaupt da bist; es wundert mich von Dir, Hofbauer; kannst Dir's doch an den Fingern abzählen, was Dich hier erwarten thut; halt Unrecht gethan, Mann, glaub' mir's! Weißt selbst, daß bei uns ein sonderbares Volk ist; so etwas wird nimmer wieder gut gemacht, Hofbauer, nie mehr! Die Jungfer Christl, die da neben Dir sitzt wie ein Delgäß, stolz und aufgeblasen, statt demüthig, w'e's ihr gebühren thäte, könn' gleich mit ihrem seidenen Rock und dem schönen Sammetmiederl auf den Knien durchs ganze Dorf rutschen, von Thür zu Thür, kein einziger hebt sie auf! Denn, Hofbauer, was Ihr dem ganzen Dorf angethan habt, das macht nichts wieder gut! Und darum schau, thut's mir höllisch leid, daß Du überhaupt gekommen bist.“

„Dank' Dir, schon recht,“ sagte der Hofbauer und paffte ruhig weiter.

Christl, welche die Worte des Wirthes gehört hatte, schlug nun eine Lache auf. „Als wenn uns 'was daran gelegen wär!“ sagte sie mit Achselzucken.

„Kann mir's nit denken,“ fuhr der Anhammer-Wirth fort, „daß es für eine saubere Dirn' ein besonderes Vergnügen sein kann, wenn sie and're tanzen sieht und dabei sitzen muß. Wenn die Jungfer Christl an's Tanzen nit gedenkt hat und sich nichts daraus macht, warum hat sie denn nachher Tanzschuh an den Füßen und Blumen im Haar?“

Christl warf ihm einen giftigen Blick zu; mit einem Griff riß sie das Sträußchen Mailglöckchen sammt den kleinen Rosenknospen aus den üppigen Büschen und schleuderte es unter die Bank.

„So ist's recht!“ meinte kaltblütig der Wirth; „wer nimmer heyrathen will, trägt keine Blumen. Und an's Heyrathen wird doch die Jungfer Christl nimmer denken; wer nähm' sie denn?“

„Josef!“ fuhr der Hofbauer auf.

„Na, ich mein' nur ja,“ erwiderte der Wirth und stopfte sich seine Pfeife; „ich mein' halt auf'm Dorf; wenn die Jungfer etwa auswandern thäte in die Stadt, da wär's was anderes. Mit ihrem Gesicht und einem Sack voll Geld könnt's ihr nicht fehlen.“

Damit erhob sich der Wirth und ging zu seinem Schänkstisch.

Siedend heiß war es der armen Marie in Wangen und Sitzen gestiegen, als sie all' das mit anhörte, was sich ihre stolze Base gefallen lassen mußte. Weder sie noch der Hofbauer mochten ihr in's Gesicht sehen, da sie sich wohl denken konnten, wie grimmig sie d'rein schaute.

Endlich leerte der Hofbauer seine Pfeife aus, klappte sie zu und steckte sie in die Rocktasche. „Ich denf', wir gehen,“ sagte er.

„Kein Gedanke!“ erwiderte Christl kurz.

„Wie? Hast' denn noch nit genug?“ rief der Hofbauer.

„Jetzt bleiben wir erst recht; wir bleiben bis zum letzten Geigenstrich, Vater, und wenn ich gleich bersten sollt' vor Zorn. Der Wirth soll's ihnen nicht erzählen, wie er uns durch seine grobe, feste Red' hinausgedrückt hat aus'm Wirthshaus.“

„Grob war's, aber wahr!“ sagte der Hofbauer.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Pfarrer Kneipp** ist jüngst vom Prinzregenten von Bayern zur Tafel gezogen worden. Es wird in München viel besprochen, daß zugleich mit Pfarrer Kneipp die Spitzen der medizinischen Fakultät München und Erlangen mit zur Tafel geladen waren. Man wollte gerade darin ein starkes Emporheben Kneipps erblicken. Es scheint aber nicht, als ob sich Pfarrer Kneipp die Gönnerschaft des Prinzregenten erworben habe. Er hat es vor drei Jahren bei einer Einladung schon nicht vermocht, den Prinzregenten für sich zu gewinnen und diesmal soll es anlässlich der bei Tisch aufgeworfenen Frage der Untersuchung des Patienten zu einer peinlichen Gesprächssituation gekommen sein. Pfarrer Kneipp soll sich ziemlich kühl über solche Untersuchungen geäußert und gesagt haben, ihm genüge es, die Leute anzusehen. Die anwesenden Mediziner vertraten dagegen den Standpunkt der Untersuchung und einer derselben meinte, bei dem großen Andrang in den Sprechstunden zu Wörris-

hofen fehle absolut die Zeit zu einer gründlichen Untersuchung, auch für die dort mitwirkenden Aerzte. Den Anschauungen des Prinzregenten schien der medizinische Standpunkt mehr zu entsprechen als die Aeußerung des Pfarrers Kneipp. Augenscheinlich hat letzterer bei Hof sich nicht festgesetzt. Auch seine gerade derbe Einfachheit verschaffte ihm nicht Erfolg, vielmehr scheint sie wiederholt das Gegentheil erreicht zu haben.

## — Liebe kennt kein Gesetz.

Aus Washington wird der New-Yorker Staatszeitung gemeldet: „Gouverneur Mc Kinley war im Gespräche mit Schatzamtssekretär Foster in des letzteren Bureau, als dem Sekretär eine der jetzt so zahlreichen Anfragen in Einwanderungs-Angelegenheiten vorgelegt wurde. Es handelte sich darum, daß ein junger New-Yorker Deutscher seine Braut auf ein vorausbezahltes Billet herüberkommen lassen wollte, um dann hier Hochzeit zu machen. Vorausbezahlte Billets sind jetzt verpönte Dinge und eine Braut könnte etwa unter das Kontraktarbeitergesetz entfallen. Jedenfalls aber stand die Quarantänefrage im Wege, denn nur Bürger können hereinkommen, ohne zwanzig Tage lang auf der Rhede geschüttelt zu werden, und eine Dampfergesellschaft wird sich schwer hüten, wegen eines vorausbezahlten Billets das Risiko zu laufen, eines ihrer Schiffe der Quarantäne auszusetzen. Ehe also dies betreffende Billet hinüber gesandt würde und das junge Mädchen die Reise anträte, wollte man allerseits gerne wissen, wie das Schatzamt sich zu dem Fall verhalten würde. Daher die Anfrage. Sekretär Foster betrachtete sich den Fall nachdenklich von allen Seiten und wandte sich dann an den Gouverneur Mc Kinley, dem er die schwierige Frage auseinandersetzte. Der Gouverneur von Ohio meinte, es wäre wohl kein großes Unglück für die Vereinigten Staaten, wenn die junge Braut hierher käme. „Aber das Gesetz, Gouverneur, das Gesetz?“ sagte Sekretär Foster zweifelnd. „Liebe kennt kein Gesetz!“ erwiderte Mc Kinley prompt. Der Schatzamts-Sekretär lachte und entschied zu Gunsten des Gesuches. Die Brautleute müssen sich bei Gouverneur Mc Kinley bedanken.“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß